

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Gräbenstr. 6/8, und durch Postorteure zu bestreichen. Wochenvierteljährlich Mf. 2,50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2,50, ferner ins Haus Mf. 2,92, wo keine Post am Ort ist Mf. 3,34.

Telephone
Redaktion 3141.

Einzel-Nummer 5 Pfennige.
oder 10 Pf.
oder deren dritter 30 Pf.
Auswärtsliche Unterhaltung 40 Pf.
Post für Arbeitsmarkt 10 Pf.
Vereine u. Versammlungen 15 Pf.
Anzeigen
Gewerbe- und Handels 20 Pf.
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Montag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephone
Expedition 1206.

Nr. 236.

Breslau, Freitag, den 9. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

Es geht aufs Ganze!

Antwerpen brennt, der König flieht. Die Franzosen schlagen vor der Entscheidung. Die Russen vor Przemysl und Ljub.

Auf vier Kriegsschauplätzen spülen sich die Entscheidungen einem Höhepunkt zu. In Frankreich werden unerhörte Anstrengungen gemacht, um Engländer und Franzosen zu verteidigen, in Antwerpen schlagen die Bomben der Belagerer ein, unter den Wällen von Przemysl werden die Österreicher ihre russischen Bedränger zurück, und in Oberschlesien suchen neue russische Heere die Grenze zu überschreiten. Am wenigsten läßt die gespannte Lage der Tagesbericht des deutschen Hauptquartiers erkennen, der in wenigen Worten nur sagt:

Vom wesentlichen Kriegsschauplatz sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und im Argonnenwald gemacht worden.

Vor Antwerpen ist das Fort Breendonk genommen, der Angriff auf die innere Fortlinie und damit auch die Beschießung der dahinter liegenden Stadtteile hat begonnen, nachdem der Kommandant die Erklärung abgegeben hatte, daß er die Verantwortung übernehme.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf ist von einer durch einen feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen worden. Das Dach der Halle ist durchschlagen und die Hülle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört worden.

Im Süden erreichte eine von Bombern ummarschierende russische Kolonne Ljub.

Die Zerstörung eines deutschen Luftschiffes ist eigentlich der erste Erfolg, den die große und vordem so gerühmte französische Luftflotte erreicht hat. Der Umstand, daß weder Mannschaft noch Motoren und Gondeln des Riesen verletzt wurden und der weitere Umstand, daß die Heeresleitung längst für Ersatzmittel gegenüber solchen Kriegssäulen gesorgt hat, läßt den Verlust aber leichter verschmerzen.

Wie sehr die Verhältnisse in Frankreich sich zuspielen, das läßt weniger unser eigener Bericht, als ein Telegramm aus London erkennen, in dem es heißt:

Alle vorliegenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Niederschlagung in Frankreich nun den Höhepunkt erreicht hat, und daß noch diese Woche die Entscheidung fallen muß. Die Kämpfe auf dem linken Flügel werden mit einer selbst unter diesen blutigen Zusammenstößen bisher unbekannten Härte gefechtet. Die Deutschen suchen mit einer Hartnäckigkeit, von der man sich keine Vorstellung machen kann, sich der Eisenbahn zu bemächtigen. Der Kampf nördlich der Somme hat einen derart furchtbaren Charakter angenommen, daß er unmöglich lange anhalten kann.

Unser eigener Bericht meldet nur von Fortschritten bei der Verduner Sperrfortlinie und in den Argonnen. Nach den letzten Berichten der Korrespondenten der Mailänder Zeitungen aus dem französischen Hauptquartier erfolgt der Rückzug der französischen Truppen aus „strategischen Gründen“. Die Heeresverwaltung bezeichnet ihn nur als „interimistisch“. Der Korrespondent der „Sera“ gibt zu, daß sich unter den von den Franzosen aufgegebenen Stellungen mehrere strategisch nicht unwichtige Punkte befinden haben und die „Times“ sagt: In der Schlacht an der „Aisne“, die jetzt 24 Tage dauert, zeigen die Deutschen eine unerschöpfliche und bewunderungswürdige Aktivität.

Alles deutet also darauf hin, daß es an der großen Schlachtfalte zum Siegen oder Brechen kommen soll, es koste, was es wolle.

Antwerpen brennt.

Berlin, 9. Oktober. (B. M.) Die Schicksalsstunde Antwerpens beginnt sich zu erfüllen. Mittwoch früh erschien ein deutscher Parlamentarier mit der weißen Flagge, um die Übergabe zu fordern und die Beschießung der Stadt anzukündigen, falls letztere nicht

kapitulierte. Weil die Antwort ablehnend war, ließ der deutsche Befehlshaber Tausenden von Flüchtlingen Zeit, die Stadt zu verlassen. In später Nachtstunde erfolgte die Gründung des Bombardements, dann aber begann eine Schreckensnacht. Unaufhörlich schlugen die Granaten ein, Zeppelins erschienen und warfen Bomben auf die Petroleumtanks, die Feuer fingen. Es war ein Bild färmlicher Schrecken des modernen Krieges. König Albert, von dem es hieß, daß er bei seinen Truppen ausharren wolle, scheint sein Heil in der Flucht gesucht zu haben.

Amsterdam, 8. Oktober. (Nicht amtlich.) „Nieuws van den Dag“ verbreitet folgende Meldung aus Roosendaal durch Extrablatt: In der Nacht 2 Uhr eingetroffene Flüchtlinge teilen mit, daß die Beschießung der Stadt in der Nacht begann. Die ersten Granaten fielen in den südlichen Teil der Stadt, während der Beschießung erschien ein Zeppelin und warf Bomben auf die Deltants bei Hoboken. Es brach ein Feuer aus und man ließ das Dörfchen aus den Tanks auslaufen. Die Deutschen beschossen darauf den nordöstlichen Stadtteil. Der Südkahnhof steht in Flammen. Der Vorort Berchem soll schwer getroffen haben. Das Pulvermagazin soll in die Luft gesprengt sein. Die Beschießung dauerte die ganze Nacht fort. Eine starke britische Truppenmasse besetzte mit schweren Schiffskanonen die innere Fortlinie, die bis zum Außenring verteidigt werden soll.

Kopenhagen, 8. Oktober. „Politiken“ meldet aus Antwerpen: Wie die Blätter melden, hatte die Regierung erwogen, der Stadt ein Bombardement zu ersparen. Die weiße Flagge sollte gehisst werden, sobald die zweite Festungslinie gefallen wäre. Aber die Bevölkerung (?) scheint die Verteidigung der Stadt bis zum letzten Haufe zu verlangen. Es fallen jetzt ziemlich viel Bomben von den deutschen Flugzeugen in die Stadt. (Nicht die Bevölkerung, sondern die militärischen Befehlshaber verlangen die Verteidigung bis zum äußersten — „abreihen“), wie sie zu sagen pflegen.

Amsterdam, 8. Oktober. Aus Städten und Dörfern an der belgischen Grenze kommen Meldungen vom Eintreffen belgischer Flüchtlinge. Ein Teil ging nach Bissingen, um weiter nach England zu gehen. Viele reisten direkt von Antwerpen nach England. Aufkommen erzählten, der Kommandeur der deutschen Belagerungsarmee schob die Beschießung der Stadt bis heute früh 5 Uhr auf, um die Einwohner abziehen zu lassen. Auch Rotterdam ist gestern mit Flüchtlingen überschwemmt worden.

Brüssel, 8. Oktober. Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens betreffend die Gesetze des Landkrieges ließ General v. Böhler, der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch Vermittlung der in Brüssel beglaubigten Vertreter neutraler Staaten gestern nachmittag die Behörden Antwerpens von dem Vorstecken der Beschießung verständigen. Die Beschießung der Stadt hat um Mitternacht begonnen.

Amsterdam, 8. Oktober. (Nicht amtlich.) „Handelsblad“ meldet: Das heftige Schießen in der Nacht verursachte in Antwerpen eine starke Panik, besonders unter den niederen Klassen der Bevölkerung. Die Bahnhöfe wurden gesäubert, die Züge nach Holland sind mit Flüchtlingen überfüllt. Die Deutschen erzwangen den Übergang über die Nethe. Lier und Gent sind in Brand gesetzt. Die Deutschen dringen durch die Lände zwischen Gent und Wien ein und belagern die Inseln Sylt und

Nach einer Londoner Meldung des „Berl. Tagebl.“ über Gent vom 8. Oktober haben die Deutschen ihre Stellungen bis dicht vor Antwerpen vorgerückt.

Rotterdam, 8. Oktober. (Nicht amtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet, der König der Belgier soll nach einer bisher unbestätigten Mitteilung leicht verwundet worden sein.

Der König flieht.

Amsterdam, 8. Oktober. König Albert ist, wie das Bureau Vaz Diaz aus Gas von Gent erfährt, heute morgen 9 Uhr bei Geijet an der belgisch-holländischen Grenze angekommen.

Aus dem Orte Putten an der holländisch-belgischen Grenze berichtet das Bureau Vaz Diaz vom 8. Oktober: Heute morgen wurde hier heftiger Kanonenbeschluß gehört. Um 8½ Uhr hörte man einen furchterlichen Knall. Es wird vermutet, daß ein Pulvermagazin Antwerpens in die Luft gesprengt ist.

Amsterdam, 8. Oktober. „Telegraaf“ meldet aus Roosendaal vom 7. Oktober: Das diplomatische Corps hat Antwerpen verlassen und sich auf einem Regierungsdampfer nach Ostende begeben. Die Bürgergarde ist entwaffnet worden. Roosendaal gleicht einem großen Flüchtlingslager. Den ganzen Tag über kamen Züge aus Antwerpen an. Bis nach Mitternacht sind schätzungsweise 18 000 Belgier, namentlich Frauen und Kinder, eingetroffen, die in Kirchen, Sichtbühnen, Eisenbahnhäusern, und Privathäusern untergebracht wurden.

Dem „Taa“ zufolge meldet der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ aus Roosendaal: Flüchtlinge berichten, daß die Deutschen mit Maschinengewehren über den Fluß Nethe ziehen. Eine Taube warf eine Bombe auf den Antwerpener Bahnhof.

Bomben auf Deltanks.

Amsterdam, 8. Oktober. (Presl. Morgenzeitg.) Während der Beschießung der Stadt Antwerpen erschien ein Zeppelin und warf Bomben auf die Deltants bei Hoboken. Es brach Feuer aus. Ein Ausruf mahnt die Bevölkerung zur Ruhe, warnt sie, sich in Kriegsangelegenheiten einzumischen und erinnert, daß die Bevölkerung dem Sieger Gehorsam schulde. Zur Wahrung der Rechte der Einwohner bleibt der Gemeinderat zurück. Der Ausruf schließt, wenn die Bevölkerung verloren würde, sei alles verloren. Im Laufe der Nacht ist auch eine Taube über der Stadt erschienen und hat Bomben auf den Bahnhof geworfen. Von diesem Augenblick an bemächtigte sich der Bevölkerung panischer Schrecken und alles suchte zu fliehen.

Russen bei Przemysl geschlagen.

In Galizien scheinen die Österreicher weiter siegreich zu bleiben; ihr neuestes Telegramm meldet aus:

Wien, 9. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 8. Oktober mittags. Im weiteren Vorstoß unserer Truppen wurde gestern der Feind an der Chaussee nach Przemysl bei Barce weithin Dragoon geworfen. Auch Rzeszow wurde wiedererobert, wo Geschütze erbautet wurden.

Im Weichsel- und San-Winkel nahm er den höchsten Russen viele Gefangene und Fahrzeuge ab.

Erneute heftige Angriffe auf Przemysl wurden glänzend abgeschlagen. Der Feind hatte viele Tausend Tote und Verwundete. In siegreichen Kämpfen bei Marmaroszietti weitersiegen der ungarnische und der östgalizische Landsturm sowie die polnischen Legionäre an Tadzien.

Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Hofer, Generalmajor.

Hoffenlich gelingt es auch in Oberschlesien bald wieder, die Eindringlinge von Ljub dorthin zu schicken, woher sie gekommen sind.

Portugal als neuer Feind?

Wien, 8. Oktober. Mehrere Blätter rufen gemeldet: Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Portugal auf Seiten der englischen Regierung gleichfalls Deutschland den Krieg erklärt. Schon die nächsten Tage würden darüber Bescheid gegeben. (Man muß dies mit dem Unangemessenen rechnen.)

Die Verhebung der russischen Soldaten.

Vom Kriegsberichterstatter der „Volkswacht“, Wilhelm Düwell.

Ostgrenze, im September 1914.

Immer klarer ergibt sich aus erbeuteten russischen Papieren, Zeitungen, Proklamationen usw., mit welcher Hinterlist die russischen Soldaten durch ihre Führer zu Ausschreitungen aufgeputscht worden sind. Folgender Geheimerlaß mag davon ein Beispiel geben:

Der Oberbefehlshaber der Armeen
der nordwestlichen Front.
Geheim!

Un den Führern der 1. Armee.

Die Hauptverwaltung des Generalstabes teilt mit, daß bacteriologisches Laboratorium bei der deutschen Feldarmee mit Cholera-Verpflanzungsbazillen, hergestellt im bacteriologischen Institut von Koch in Berlin, eventuell mitgeführt werden. Eine kleine Menge davon genügt schon zum Verlust in einem Brunnen, um die Erstanzung eines ganzen Regiments an Cholera hervorzurufen.

Zudem ich Ihnen dieses mitteile, bitte ich Sie, unverzüglich die höheren Verste, Behörden usw. Ihrer Armee davon in Kenntnis zu setzen und aufzufordern, Brunnenwasser nur in solchen Fällen zu nehmen, wenn kein fließendes Wasser vorhanden ist.

Vilniostock, 12. August.

Der Oberbefehlshaber der Armeen.

General der Kavallerie von Blinsky.

Fast könnte man an einen schlechten Witz denken: die Cholera nach Russland bringen! Wer kann ernsthaft auf einen solchen Gedanken kommen? Sollte auch irgend jemand den Deutschen eine solche bodenlose Gemeinheit zutrauen, so könnte sie doch kein russischer General für so dumm halten, so etwas zu tun. Nichts Unangenehmeres könnte natürlich einer eindringenden feindlichen Armee passieren, als von der landesüblichen Seuche heimgesucht zu werden. Die hygienischen Maßnahmen unserer Heeresleitung richten sich in erster Linie gegen die Cholera — und da sollte sie daran denken können, in Russland Seuchenherde anzulegen, die den eigenen Truppen verderbt werden müßten! Nur Leute, die im russischen Sclde stehen, könnten solch gemeine Verbrechen begehen, und dann wieder wäre es von den Russen furchtbar töricht, solche Helfershelfer zu verraten, indem sie derartige Pläne preisgeben.

Wir schicken diese Selbstverständlichkeit voraus, um ganz unzweifelhaft darzutun, daß bei diesem Geheimschreiben bewußt die Absicht bestanden haben muß, die unwissenden Soldaten zu verhecken, damit ihr szenischer Haß sie vor keiner Untat und vor keiner Grausamkeit zurückzuhören lasse. Zu solcher Methode paßt die Ausrüstung der Soldaten mit Zellsuloidstangen zum „Feuerchen machen“, paßt das verrätherische Schwelen weißer Tücher, das Schießen auf Lazarette und Verwundetentransporte, der Missbrauch des Roten Kreuzes zur Deckung von Munitionstransporten. Nach solchen Vorbereitungen, nach den Befehlen, Zivilpersonen zu verhaften und zu erschießen, nach den Anordnungen, Dörfer einzusäubern, usw., kann man sich wahrlich über die Ausschreitungen ganz unwissender Menschen, die auf die Erregung der niedrigsten Instinkte am ehesten reagieren, wahrlich nicht wundern.

In einem Artikel, den ich gestern las, wird General Rennenkampf als ungewöhnlicher Strategie geprägt, und die Schlacht bei Tannenberg als ein Schlag ins Wasser bezeichnet. Rennenkampf sei mit „unzulänglichen“ Kräften (von denen er 150.000 als Gefangene und mindestens ebenso viele als Tote zurückließ) in Ostpreußen eingebrochen, nur um die deutschen Streitkräfte zu beschäftigen und sie von der Mitwirkung im Westen abzuhalten. Von vornherein habe es in seinem Plan gelegen, nicht weiter vorwärts zu dringen, sondern sich zurückzuziehen und deutsche Truppen hinter sich her zu locken! Wenn das stimmt, um so schlimmer! Dann waren die Verwüstungen und Grausamkeiten

bei seinem Rückzug in seinem strategischen Plan vorgesehen, dann waren sie beabsichtigt, geplant und nicht etwa nur das Ergebnis der Nut darüber, daß man sich auf die Flucht begeben mußte! . . .

Gewiß sind nicht alle Russen Barbaren, der größte Teil der Untaten ist auf das Konto der Kosaken zu setzen. Aber auch Infanteristen, wahrscheinlich herumstreifende kleine Banden, ergingen sich in wütiger Grausamkeit. Das erfährt man bei der Nachforschung nach den Vorfällen in den einzelnen Orten. Das Gesamtbild gibt keine Vorstellung von dem Furchtbaren, was die Einwohner der von barbarischen Russen heimgesuchten Städte und Dörfer zu leiden hatten, wie sie noch leiden und wohl noch lange leiden müssen. Wie haben die Träger russischer Kultur nur in dem kleinen Ort Ostrovolken gewütet! Dieser Ort hat verhältnismäßig wenig gelitten. Von 57 Häusern stehen immerhin noch 17, während in dem benachbarten Prostken, das vor dem Kriege etwas über 3000 Einwohner zählte, heute noch ganze 17 Räume vorhanden sind, in denen sich Menschen zur Not aufzuhalten können. Wohlgemerkt: einschließlich der Kellerräume! Von den Ostrovolker Häusern sind 40 niedergebrannt worden und nur Mauerreste noch blieben als Zeichen einer ehemaligen hübschen, von Wald und Wiesen umgebenen, mit Obst- und Gemüsegärten gezierten Ortschaft. Eine kleine alte Kirche steht noch, das Schulhaus wurde ein Raub der Flammen. Sämtliche 332 erwachsene Einwohner des Ortes betrieben Landwirtschaft. 13 Betriebe arbeiteten jeder mit über 50 Morgen Land. Daneben war noch eine große Anzahl kleinerer Betriebe vorhanden; der Rest der Einwohner waren Landarbeiter, Angestellte usw., die nebenbei noch etwas Landwirtschaft betrieben. Ein Ort waren 54 schulpflichtige und an 100 noch nicht schulpflichtige Kinder. Jetzt beherbergen die paar Häuser, die noch stehen, ungefähr 100 erwachsene Personen und 50 Kinder! Wie viele der Verschwundenen von den Russen fortgeschleppt wurden, ist noch nicht genau festgestellt. Nach den Angaben, die mir der Gemeindeschreiber und der Gendarmerie, die beide ebenfalls obdachlos geworden sind, machen, müssen als fortgeführt betrachtet werden: 5 alte, 7 junge Männer, 3 Frauen, 1 erwachsenes Mädchen und 9 Kinder; darunter sind 1 Mann und 3 Kinder aus Prostken, die mit der Mutter nach Ostrovolken geflohen waren und hier den Räubern und Mörderinnen in die Hände fielen. Vor den Augen ihrer Kinder wurde die Mutter von den Russen erschossen, als sie in Gegenwart vieler Ortsbewohner auf den Knien bat, ihren Mann, den Vater unentzündiger Kinder, nicht fortzuschleppen. . . . Außerdem sind noch zwei Frauen, ein Mann und ein 14jähriger Knabe von den Räubern getötet worden; ein alter Mann verbrannte in einem der angezündeten Häuser und eine Frau, ein Mädchen und ein Kind wurden verwundet. Von einem Angriff oder einer Wehr der Einwohner gegen die Russen kam gar keine Rede mehr. Die Russen fühlten sich vollkommen als Herrn — und wie! Sie trieben die Einwohner aus den Häusern in Trümpf zusammen und ergötzen sich an der Todesangst, die sie ihnen mit szenischer Grausamkeit, deren genaue Schilderung sich verbietet, einjagen. Die Angstschreie der Gequälten reizten die Feinde zu Lachgelaechter und spöttischen Zutaten; ihren armen wohlosen Opfern schnitten sie Grimassen und lachten sie aus. Und wenn nach der Übersfülle der Mätern bei den Gequälten stumpfe Resignation eintrat, wenn ihr Schreien, Bitten und Flehen schwächer wurde, dann machten die Quälgeister Erneut, schossen in den Haufen wehlosen Menschen hincin, um sich an neuer Angst und Qual, an den Haken der Verzweiflung und dem Schrei der Not zu weiden. . . .

Kosaken und Infanteristen führten gemeinsam diesen Hexenabfall auf, den sie mit dem Fortschleppen der Männer krönten.

Nach den furchterlichen Szenen tauchte ein russischer Militärarzt auf, der die Verwundeten verband, sich teilnahmlos zeigte und sein Bedauern den Armen befand. Man bittet ihn, zu bleiben, die Flehenden vor weiterer Unbill zu schützen. Das kann er nicht, darf er nicht, sagt er den Frauen und eilt den anderen nach. Meine Darstellung stützt sich auf mehrere zuverlässige Zeugen. Im Walde verbringen die Dorfbewohner dann, ohne Schutz, bei strömendem Regen, eine schreckensvolle Nacht. Am nächsten Morgen wagt man sich vorsichtig hinaus in das brennende Dorf. In den nicht abgebrannten oder noch brennenden Häusern finden sich die Überlebenden zusammen. Der Vater mit den acht Kindern wollte seine Frau begraben, in der Angst und Sorge jedes einzelnen um die eigene Familie und Person verliert man die neun Unglückslichen aus den Augen. Seit der Zeit sind sie verschwunden. —

Nachmittags ertönt der Schreienruf: Die Russen kommen zurück! wieder flüchtet alles, und wieder verbringen die gehetzten Menschen eine Nacht im naßkalten Wald. Am anderen Tage rückten die deutschen Soldaten ein. Jetzt lehren die Einwohner zurück — ihre Heimat besteht nur noch aus Brandruinen. Mit den Wohnhäusern sind auch fast alle Wirtschaftsgebäude niedergebrannt, teilweise mit dem Vieh darin. Versuche der Eigentümer, aus den brennenden Ställen das eingesperzte Vieh zu retten, die von den Brandstiftern verbrannten Ställe zu öffnen, wurden durch Todesdrohung vereitelt. Viel Vieh haben die Russen mitgeschleppt.

Nun herrscht Kirchhofsruhe. Was sollen die Leute anfangen? Keine Wohnung, keine Ställe, kein Gerät, keine Pferde. Von 321 Kindern, die Saugfänger nicht mitgezogen, sind noch 68 vorhanden, 18 hat man verkauft, die anderen sind verbrannt oder von den Russen als Beute fortgeschleppt. Bevor die Russen kamen, besaß das Dorf 450 Schweine, jetzt sind es nur noch 150, und von 57 Pferden behielten die Besitzer nur drei. „Wir können nichts arbeiten, das Feld nicht bestellen, nicht einmal die Kartoffeln hereinbringen“, so klagen die Leute. Im strömenden Regen laufen Frauen einige Kartoffeln aus dem Boden. Ein Mann kommt daher, ein Säckchen mit Kartoffeln auf dem Rücken. Mit einer Gitarre weist er auf seine Ohnmacht hin, ohne Geräte mehr zu schaffen, und weint. Da steht ein alter Mann, hilflos. Er besaß eine große Wirtschaft mit einer Mühle. Nichts ist ihm davon geblieben; seine Frau liegt vor Aufregung stark in Lyk. Auch er jammert, daß er nichts schaffen kann; mit 50 bis 60 Mark wäre ihm fürs Erste geholfen. Schnell müßte die Hilfe kommen!

Tränenden Auges kommt eine alte Frau herbei: „Wenn nur die Russen nicht zurückkommen!“ Ich versuche sie zu beruhigen und zu trösten. Sie spricht: „Wir wollen Gott danken, wenn sie nicht zurückkommen, ist auch alles hin; Gott o Gott, wie war das schlimm!“

So sieht es in einem Dorf aus, das längst nicht am meisten gelitten hat. Was aber die Bewohner Ostpreußens bisher, bis zur Vertreibung der asiatischen Horden auch erdulden mußten, es wäre doch ein Nichts gegen das Fürchterliche, was folgen würde, wenn Russland in diesem Krieg nicht niedergeworfen würde. Endlich, endlich muß die Welt von der ständigen Drohung des Orients, von der russischen Kneute befreit werden. Diesem Ziel gilt es alle Kräfte zu opfern.

Die Serben fliehen.

Wien, 9. Oktober. Noch wird verlangt: 8. Oktober. Die Säuberungsaktion in Bosnien schreitet weiter fort. Zu den bereits gemeldeten gegen die montenegrinischen Truppen erzielten Erfolgen stellt sich nun ein entscheidender Schlag gegen die über Biograd amplios eingedrungenen serbischen Kräfte. Ihre nördliche Kolonne, die von Šibenik gegen Bosna Bosna bereit über die Drina zurückzugehen war, wobei ihr Train und Munitionskonvoi abgebrochen wurde und auf die Romanija Flanke vorgegangene Hauptkraft unter dem Kommando des früheren serbischen Generals Bogos Bojanovic von unseren Kräften in zweitätigem Kampfe vollständig geschlagen wurde, entging nur durch eilige Flucht der von uns geplanten Gefangennahme. Ein Bataillon des 11. Regiments des 2. Aufgebot ist gesunken, mehrere Schiffe gesunken.

Sotore, gebengreiter.

Das Ergebnis der Kriegsanleihe.

Berlin, 8. Oktober. (R. L. B.) Das Ergebnis der Beziehungen auf die Kriegsanleihe löst sich nunmehr im Einzelnen ab: Die Gesamtzeichnung von 4 450 701 400 Mark besteht aus 1 177 235 Einzelzeichnungen. Hierzu entfallen auf Einzelbeträge von 10 bis 2000 Mark 228 559 Zeichnungen mit einer Summe von 333 776 400 Mark, auf Einzelbeträge von 2 100 bis 20 000 Mark, 233 322 Zeichnungen mit 1 335 738 200 Mark. Der Rest besteht aus Zeichnungen von über 20 000 Mark.

Das deutsche Volk wird aus diesen Ziffern mit Freude ersehen, wie die Zeichnungen sich auf alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig verteilen, wie Reihe und Areal, jeder nach seinen Kräften, dazu beitragen, den über alle Reihen ansteigenden Erfolg des Kriegsanleihe aufzuhalten zu bringen. Die harten Zeichnungen auf die Kriegsanleihe haben nach den bis heute vorliegenden Nachrichten den Betrag von 300 Millionen Mark erreicht, das sind 54,26 Prozent der geplanten Summe und 35 Millionen Mark oder 14,26 Prozent mehr als zum 1. Oktober fällig war. Die tatsächlichen eingegangenen Beträge sind noch höher, weil von einem Teil der entstehen gelegenen Reisepauschalzulagen die Aufzettel noch nicht in Berlin eingetragen sind.

22

Es dürfte dies die größte Zahlung sein, die jemals von einem Volke in so kurzer Zeit geleistet worden ist.

Gefangene Deutsche.

Kopenhagen, 8. Oktober. (Richterlich.) Nach einer Meldung der „Norddeutsche Presse“ berichtet der Danziger „Telegraph“ der Zeit „Ein Lira“, da aus Aufstand angetretenen ist: 5000 Deutsche, die in Norwegen ansiedelt gewesen sind, sind zu Kriegszwecken geholt und werden auf der See gefangen gehalten. Ihre Wächter sind Soldaten, von denen die unliegenden Gewebe wimmeln.

Aus Magdeburg wird der Agence „Journal“ gemeldet, daß die ersten deutschen Gefangenen, 122 en der Zahl, dort eingetroffen sind und in einem Sonderzug nach Tizi Uz zu gebracht worden seien, wo sie in Fort National (noch 20 Kilometer von Tizi Uz entfernt, hoch in Atlas gelegen) untergebracht werden.

Ein deutsches Torpedoboot versenkt.

Berlin, 8. Oktober. Wie mitgeteilt wird, ist am 6. d. M. nachtrags das Torpedoboot „S. 116“ während des Torpedoschlages in der Nordsee durch den Torpedoschlag eines englischen Unterseebootes verloren gegangen. Fast die ganze Marinenkette konnte gerichtet werden. Das verlorengegangene Boot ist, wie wir weiter erfahren, ein älteres Schiff aus dem Jahre 1902. Es war bereits gesetzlich einsatzfähig. „S. 116“ hatte 420 Tonnen Wasserdruckung und etwa 60 Mann Besatzung. Die Überlebenden wurden von unseren in der Nähe befindlichen eigenen Streitkräften aufgenommen. Dem Bericht nach war das englische Unterseeboot, welches „S. 116“ torpedierte, „S. 9“, dasselbe, welches „Ela“ in den Grabb gelegt hat.

Weitgenommener Kohlendampfer.

Berlin, 8. Oktober. (Richterlich. R. L. B.) Die „Nordische Neueste Nachrichten“ erscheinen aus absolut zuverlässiger Quelle: Gestern morgens hat ein deutsches Torpedoboot einen norwegischen Dampfer, der ungefähr 1800 Tonnen Rente am Bord hatte und auf der Route von

England nach Russland begriffen war, in der Ostsee ausgebrochen und nach Swinemünde geschleppt.

Die Kriegsleistung der Stadt Berlin.

Die Kämmereriverwaltung der Stadt Berlin berechnet die Aufwendungen für städtische Kriegsleistungen auf ein Jahr mit 100 Millionen Mark, die mir durch eine Erhöhung der Gemeinesteuer ausgeglichen werden können. Zur Unterstützung Arbeitssucher waren für die ersten drei Monate j. 500 000 Mark bewilligt worden, im ersten Monat sind aber bereits 800 000 Mark für diesen Zweck ausgegeben worden und mit dem Eintritt des Winters dürften diese Ausgaben noch eine weitere Steigerung erzielen.

Franzosen und Engländer in der Gefangenschaft.

Das Generalkommando des 7. Armeekorps macht der Presse interessante Mitteilungen über das völlig unterschiedliche Verhalten der gefangenen Franzosen und der gefangenen Engländer. Während die Mitteilungen der Franzosen an ihre Angehörigen durchweg in einem sehr zufriedenen Ton gehalten seien, sie die gewissenhafte Sorgfalt der Amerikaner und Briten und die ihnen verabreichte Speise lobten, läßt sich in den Briefen der Engländer nicht ein einziges Wort der Anerkennung für gute Kost und Pflege. Das entspreche der auch sonst gemachten Wahrnehmung, daß der französische Gefangene überhaupt ein viel freundlicheres, sympathischeres Wesen zeige.

Merkmangel in Ostpreußen.

Schon vor einigen Wochen haben die ostpreußischen Behörden öffentlich darum gebeten, daß Migranten sich in den auf dem platten Lande gelegenen ostpreußischen Dörfern niederlassen mögen. Ob die Aussöhnung den gewünschten Erfolg hatte, ist nicht bekannt. Die von den Behörden angestellten Migranten erhalten von den Behörden neben Erstattung der Reisekosten, freie Wohnung und 20 Mk. pro Tag. Dafür müssen sie zahlungspflichtige Patienten umsonst behandeln.

Die Armee der Gewerkschaften.

In interessanten Einzelstatistiken konnte schon von unseren Gewerkschaften und von einzelnen sozialdemokratischen Parteigruppen die Zahl der einberufenen Mitglieder zum Heeresdienst angegeben werden. Die gewerkschaftlichen Zentralverbände, die der Generalkommission angeschlossen sind, haben sich sofort bemüht, durch Erhebungen bei den örtlichen Verbandsfilialen die genauen Zahlen aller zum heutigen Heeresdienst einberufenen Mitglieder festzustellen. Am 17. August wurde der erste Versuch gemacht, der aber ein zu widensches Resultat ergab, daß zur Veröffentlichung nicht geeignet war, da nur 33 Verbände von den 47 der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften Angaben machen konnten. Die Umfrage wurde im September wiederholt und als Erhebungsdatum der 7. September angezeigt. Auch jetzt konnten noch nicht alle Verbände Angaben machen. Es fehlen meistens aus den Zweigvereinen der Grenzbezirke die Berichte. Und da gerade in diesen Bezirken bei Ausbruch des Krieges alle Militärdienstpflichtigen zum Heere eingezogen wurden, so ist der Prozentsatz der einberufenen Mitglieder sicher bei den meisten Verbänden noch höher als angegeben. Bei der Prozentberechnung ist die Zahl der weiblichen Mitglieder vom Gesamtmitgliederbestande in Abrechnung gebracht worden.

Der Prozentsatz der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder ist in den einzelnen Verbänden außerordentlich verschieden hoch. Während er bei den Fabrikarbeitern 11,3 beträgt, steigt er bei den Fleischern auf 56,8. Es wäre jedoch verfehlt, aus diesen zweckmäßigen Schlüssen auf die körperliche Qualifikation der betreffenden Berufssangehörigen für den Kriegsdienst zu ziehen. Nur vereinzelt wird ein solches Urteil am Platze sein, weil die Heranziehung der Militärdienstpflichtigen in den einzelnen Landesteilen nicht in gleichem Umfang erfolgte, sodass Organisationen, die in Bezirken eine große Mitgliederzahl haben, in denen nur einzelne Jahrgänge der Kriegsdienstpflichtigen eingezogen wurden, einen geringeren Prozentsatz eingezogener stellen, als er sich ergeben würde, wenn die Anforderungen der Militärverwaltung in allen Bezirken die gleichen wären. Auch die Berufskarte dürfte in der Sache von Einfluss sein. Je nachdem ein Beruf den Zwecken der Heeresverwaltung mehr oder weniger dienstbar gemacht werden kann, wird die Heranziehung der betreffenden Arbeiter zur Leistung der Dienstpflicht erfolgen. Nach den Angaben der Verbandsvorstände sind 589755 Gewerkschaftsmitglieder bis Anfang September zum Heere eingezogen. Die Zahl der tatsächlich eingezogenen dürfte wesentlich höher sein, denn bei dem Verband der Fabrikarbeiter sind zum Beispiel nur 69,5 Prozent der Mitglieder von der Erhebung erfasst. Die absolute Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder betrug in den Verbänden:

Metallarbeiter 181.891, Bauarbeiter 109.600, Transportarbeiter 61.247, Fabrikarbeiter 44.429, Holzarbeiter 44.060, Bergarbeiter 28.448, Zimmerer 19.776, Gemeindearbeiter 12.856, Buchdrucker 12.714, Textilarbeiter 12.165, Brauer- und Mühlenarbeiter 11.594, Schneider 10.823, Maler 9781, Bäder und Konditoren 8211, Steinarbeiter 6705, Schuhmacher 6300, Maschinen und Feuer 6421, Glasarbeiter 3883, Fleischer 3634, Landarbeiter 3354, Lithographen und Steinbrüder 3454, Webearbeiter und Handschuhmacher 3190, Sattler und Portefeuillier 3189, Gastwirtschaften 2871, Porzellanarbeiter 2700, Buchbinden 2701, Dachdecker 2584, Steinseher 2505, Tapetierer 2493, Töpfer 2476, Gärtnerei 240, Böttcher 1925, Handlungsgesellen 1705, Tabakarbeiter 1589, Kupferschmiede 1421, Schuhmacher 1220, Glaser 1277, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter 1100, Bureauangestellte 1013, Schlosser 945, Bildhauer 760, Schreiner 495, Bibliomuster 370, Friseure 359, Asphaltur 241, Photographen 72, Notenstein 67.

Prozentual gestaltet sich das Ergebnis wesentlich anders. Die Prozentzahl der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder betrug in den Verbänden: Fleischer 56,5, Bauarbeiter 39,0, Fabrikarbeiter 35,2, Zimmerer 35,1, Bäder 33,6, Dachdecker 30,4,

Glaser 29,8, Transportarbeiter 29,6, Webearbeiter 28,5, Gärtnerei 28,3, Steinseher 27,4, Metallarbeiter 27,4, Brauerarbeiter 27,4, Schneider 27,2, Schiffszimmerer 26,8, Gemeindearbeiter 26,2, Kupferschmiede 25,8, Töpfer 25,6, Gastwirtschaften 25,4; Bergarbeiter 25,0, Tapetierer 25,0, Maschinen 24,4, Maler 24,3, Holzarbeiter 23,9, Sattler und Portefeuillier 23,0, Böttcher 22,3, Steinarbeiter 22,2, Schuhmacher 22,1, Porzellanarbeiter 22,1, Glasarbeiter 21,8, Bildhauer 21,2, Lithographen 21,2, Asphaltur 19,1, Kürschner 19,1, Buchdrucker 18,4, Schuhmacher 18,2, Friseure 18,0, Bibliomuster 17,7, Landarbeiter 17,2, Photographen 17,1, Bureauangestellte 16,1, Buchbinden 16,1, Handlungsgesellen 15,4, Notenstein 15,2, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter 14,9, Textilarbeiter 14,5 und Tabakarbeiter 11,3.

Kriegsnachrichten.

Bomben auf Paris.

Paris, 8. Oktober. (Nicht amtlich) Eine Taube war heute vormittag zwei Bomben, eine auf dem Place St. Denis, wo sie nur unbedeutenden Schaden anrichtete, die andere auf Clémireuil, wo sie drei Personen verwundete.

Das leere Schlachtfeld.

Ein Correspondent des "Daily Telegraph" in Frankreich gibt, nach dem "B. L.", eine Beschreibung des Schlachtfeldes an der Aisne. "Die meisten Deute", sagt er, "stellen sich ein Schlachtfeld vor, wie sie es auf Gemälden oder Photographien sehen. Wenn sie auf einer Höhe stehen und über die Ebene nördlich der Aisne blicken könnten, würden sie sehen, was wesentlich ist: es ist eine Landschaft mit Wäldern, Dörfern und Gehöften, die brennen und rauchen. Die einzigen Menschen, die man sieht, sind kleine Gruppen in der Nähe des Flusses. Nach einer Weile sorgen die Gruppen an, sich langsam nach vorwärts zu bewegen, und sie breiten sich aus, bis die Männer über die Ebene streut sind. Es scheint, als ob sie etwas suchen, das sie verloren haben. Sie gehen so langsam, als ob sie müde wären, und mit der Zeit nicht zu rechnen brauchten. Aber dann und wann erscheint plötzlich im Raum eine dünne, weiße Wolke und hängt über ihnen. Es ist ein Gedusch wie von Myriaden von Fliegeln in der Luft, und aus dem Grunde hören keine Konzerte auf, so wie der Staub unter hastigem Regenschauer nach langer Trockenheit aufgewirbelt wird. Das ist das Feindes Schlachtfeld. Man sieht nicht, woher es kommt, aber der Feind hat die vorwärtsziehenden Truppen beschossen. Die Männer seien ihren ruhigen Spaziergang fort, als ob nichts geschehen wäre; denn sie wissen, daß niemand das Schrecksel nicht so gefährlich ist, als der Feind vermuten läßt. Sedoch leicht ist es zu verstehen, daß ein Mann solpert und liegen bleibt, wo er fällt. Er ist von einer der direkten Angaben getroffen, welche das Schrecksel umstellt, wenn's in der Lust im richtigen Augenblick auseinander springt. Immer gehen die Männer weiter, bis man höchstens einen neuen Anfang hört. Der gleicht einem schrecklichen Schlagzeug. Das schreckliche Mauslinneage wechselt vom linken Waldrande einen Bleihagel aus. Sofort werfen sich die Männer in Deckung, und geben in schnellstem Rhythmus weiter vorwärts. Wiederum hört man Klappern und riede-um-linden die Männer Sicherheit am Rufen der Erde. So dauert es unendlich eine Stunde, bis höchstens die Männer bestimmt sind, als ob der Grund sie verschlungen hätte. Jetzt steht man nichts mehr, als lange, dünne Linien quer durch die Ebene. Es sind die Laufgräben, und jetzt sorgt das Duell der Gewehre an.

Cholerasfälle in Österreich.

Das Wiener Sanitätsdepartement des österreichischen Ministeriums des Innern teilt nach Blättermeldungen mit: Am 4. Oktober sind in Mähren, in Bohmen (Bezirk Olmütz) und Neugasse bei Olmütz, ebenso in Jägerndorf in Österreich-Schlesien je ein Fall staatlicher Cholera bacteriologisch festgestellt worden. Es handelt sich um Personen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind.

in den großen Bauernsiedlungen seiner Edelslameraden ähnliche lag. Frau Huber, ein altes, verhutztes Weibchen, parkte sich unbewußt dieser alten Schwäche an. Ihre Meldung war schon seit langer Zeit aus der Mode gekommen, oder sie abzulegen konnte sie sich nicht entschließen. Sie war ihr so lieb und teuer, wie das alte Häuschen mit ihrer vorzülichen Einrichtung. Sie lebte fast nur von Kaffee und Milch, andere Nahrungsmittel waren sie kaum anzuführen, hielt sie für eine unverzeihliche Verschwendug. Da Lazarus für diese Lebensweise nicht zu haben war, nahm er bei ihr nur den Morgengraffee, die kleinen Mahlzeiten bezehrte er in einem kleinen Gasthaus in der Nähe der Fabrik.

Die ersten Tage ging sie Lazarus gefüllt aus dem Wege. Scheu, wie alle Jungfern in der Regel sind, war sie den Umgang mit einem jungen Manne nicht gewohnt, sie wußte nicht recht, wie ein solcher Gelehrte eigentlich anzusprechen sei. Auch war ihr Haus nicht unklammt, welche Rolle ihr neuer Hausherr im öffentlichen Leben spielt, sie hielt ihn für so gelehrt und gescheit, doch sie ihn anzusprechen einfaich nicht wagte. Als aber Lazarus sie täglich freundlich grüßte, sie nach ihrem Wohnsitz fragte und sich auch sonst als ein sehr artiger, bescheiden Mensch erwies, so war das Eis rasch gebrochen, sie gewann ihn ordentlich her. Eines Abends nahm ihr Lazarus die schweren Westerlämmen aus den Händen und half für sie aus dem naßen Geweine das Wasser. Sie schlug wohl vor Schreck die Hände zusammen und suchte sich dagegen zu wischen, aber das alte Weib hatte doch vor sich, daß ihr der junge Mann diesen kleinen Dienst erwies. Von dieser Stunde an ging das bisher einfache Leben ganz in Liebe und Freude für ihren Meister auf. Ost legten sie noch heterodox, ein Stückchen verbländernd, vor dem Häuschen. Er mußte wohl manch ungernutes Gerübe über sich ergehen lassen, aber es gab auch Momente, wo er ihren Scherzen befreundete. Einmal kam sie auf ihrem Wege zur Kirche.

"Frau Es, das ist nur ein ganz gewöhnlicher Schreiber, auf dem kein Geiste geht ich überhaupt nichts. Ich verstehe ja von solchen Sachen nichts, aber ich denke mir halt mit dem bloßen Geschimpfe ist noch nichts gemacht. Der in die Schule gehen will soll gehen, und der davon kein Geiste findet, soll es bleiben lassen. Es sind die nicht alle gut, die unserem Herrgott die Füße abschlecken, und die auf ihn schwören, und auch nicht alle Engel. Es gibt eben überall Schreiber und Geiste."

Lazarus stellte, daß diese Ansicht Frau über ihren Bruder gerade so irrte, wie das Schreiberei immer gegen den Menschen anders als den schwedenden Luther hielte.

Bei einer anderen Gelegenheit kam das Gelehrte auf den neuen Pastor.

Sozialdemokraten gegen Russenfack.

Wien, 8. Oktober. Eine Mittagszeitung meldet aus Russland: Die sozialdemokratische Parteileitung veröffentlicht einen Aufruf, in dem es heißt: Wir sind verpflichtet, die Aufmerksamkeit auf die Gefahr zu lenken, welche für unser ganzes Land in der russischen Propaganda liegt. Die sogenannten unabhängigen Organe treiben eine schamlose Propaganda, um neben den Spionen des Zarismus eine russophiles Stimmung zu erzeugen; unter dem Vorwand, daß sie für Frankreich und für die französische Demokratie und Civilisation seien. Wir haben Grund, zu behaupten, daß die Propaganda, die unser Verhängnis sein kann, nicht ohne Interesse ist. Sie führt uns direkt zum Krieg. Wir lenken die Aufmerksamkeit der arbeitenden Klassen und das ganze Volk auf diese unglückliche systematische Kampagne. Das Zusammengehen mit dem zarischen Heer bedeutet die Verlegung der Demokratie, die Unterdrückung der Volksfreiheit und die Reaktion. Wir müssen uns gegen diese Strömung, gegen den Kubel, verteidigen. Das rumänische Volk muß wissen, die russische Gefahr war und ist immer die größte.

Russischer Schutz in Finnland.

Aus Stockholm wird gemeldet: Aus Finnland und Russland trifft kein Post mehr in den schwedischen Hafenstädten ein. Wie bei Tornio eingetroffene Überläufer aus Finnland berichten, wurde längs der ganzen Küste des Finnischen Meerbusens mit starken Besetzungen an Landen und Ausschließung von schweren Geschützen begonnen. Mehrere schwedische Korps Fußlands stehen in Finnland mit unbekanntem Belebungsort bereit.

Parteiangelegenheiten.

Wieher ein Sozialdemokrat mit dem Eisernen Kreuz. Von einem Genossen ging der "Frankfurter Volksstimme" heute diese Feldpostkarte zu:

Grenze, 30. September 1914.
Geehrte Redaktion! In Ihrer Volksstimme vom 28. September habe ich gelesen, daß im Bayerischen Infanterie-Regt. Nr. 6 der erste, der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, ein Sozialdemokrat ist. Ich möchte Ihnen deshalb mitteilen, daß auch in unserem Regiment, Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 80, 4. Komp., der erste, der das Eisene Kreuz aus Frankfurt a. M. holen, der zu Lebzeiten Kolporteur der Volksstimme in Hause war. Ihm wurde als Ersten im Regiment am 26. September vom General das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Hdl. Gruss R. M.

Die Arbeiterjugend und die militärischen Vorübungen. In Magdeburg fahrt eine Versammlung der dortigen Arbeiterjugend folgenden Beschluß: "Die Magdeburger Arbeiterjugend hält eine Beteiligung an den militärischen Vorübungen der Jungmannschaft für zweckmäßig. Sie will aber die Einheitlichkeit der deutschen Arbeiterjugendbewegung wahren und bittet darum die britische Jugendleitung, erst dann die arbeitende Jugend öffentlich zur Beteiligung aufzurufen, wenn damit die Geschlossenheit der Jugendbewegung nicht gefährdet erscheint. Wenn sich Jugendliche jetzt schon an den Übungen beteiligen, dann soll darin kein Vergehen gegen unsere freiwillige Disziplin geschehen werden."

Gewerkschaftliches.

Verband der Feuerwehrschulen. In der Breslauer Mitgliederversammlung am 7. Oktober wurde beschlossen, Mitglieder, die zum Kriegsdienst eingezogen wurden und mindestens 26 Wochenbeiträge geleistet haben, sollen in der Krankenkasse als freiwillige Mitglieder angemeldet werden. Die Beiträge zählt die Lokalclasse des Verbandes der Feuerwehrschulen.

Ein Teil der Barbiergeschäfte glaubt jedoch, es sei nicht mehr Pflicht für sie, Beiträge zu zahlen und sie haben ihren Austritt erklärt. Nach der Notiz "Verlängerte Geschäftsstunde am Sonntagen" glaubt mancher Barbiergeschäftsinhaber, daß auch für ihn die Geschäftsstunde verlängert sei. Die Notiz spricht aber deutlich "für alle Zweige des Handelsgewerbes". Die Barbiers gehören bekanntlich nicht zum Handelsgewerbe. Mit ihm sind die Barbiergeschäfte am Sonntagen nach wie vor um 2 Uhr zu schließen. Ein Bedürfnis für Verlängerung der Geschäftsstunde an den Sonntagen im Barbiergewerbe liegt auch nicht vor.

"Ich bin ein einfaches Werk und glaube das, was ich von meinen Eltern gelernt habe. Ob es recht ist oder nicht, ob es etwas gibt oder ob es nichts gibt, das kann ich nicht untersuchen, das muß ich gescheitern Leuten überlassen. Aber das weiß ich, daß in der Kirche nur das Wort Gottes gepredigt werden soll, nicht aber, wie es das neue Pfarrermacht, fluchen und bönnen, daß einem die Hölle zu Berg steigen. Einmal habe ich mir es angehört, ein zweitesmal nicht mehr. Ich gehe es gute Christen in die Messe, aber solche Predigten sollen sich die anhören, die daran Gefallen finden."

Und so hölt sie es auch weiterhin. Sie besuchte, wie es ihre Gewohnheit war, die Messe, eine Predigt anzuhören, fand sie sich nicht mehr entschließen, daran hatte sie für immer den Geschmack verloren.

Eines Tages kam der Gerichtsdienner ins Haus. Er brachte Lazarus die Vorladung zur Einberufung wegen der ausgelösten Versammlung.

"Sie werden doch nicht eingesperrt werden?" fragte Frau Huber bestört, als der Gerichtsdienner gegangen war.

"Das ist schon möglich", erwiderte Lazarus lächelnd.

"Und da gehen Sie noch immer in Versammlungen? Sie würde kein Werk mehr über die Lippen bringen, wenn ich würde, daß das Neben so gefährlich ist."

"Ich als Ihr Lazarus noch das Einverständnis sagen könnte, daß selbst der Untersuchungsrichter an keine Verurteilung stünde, berichtige sie sich etwas."

So vergingen Tage und Wochen, ohne daß sich etwas Besonderes ereignete. Elf Stunden verbrachte Lazarus täglich in der Fabrik, ebenfalls saß er bei seinen Söhnen, Sonntags fuhr er in den Regel als Referent in andere Orte. Zwischenwöchentlich besuchte er in den Abendstunden seine Freunde, mehr Zeit konnte er ihr nicht widmen, wenn er seine anderen Pflichten nicht vernachlässigen wollte.

"Sie werden wohl einen Haupttreffer gemacht?" fragte Frau Huber, als Lazarus in besserer Stimmung von einer dreitägigen Tour zurückkehrte.

"Wer Glück in der Liebe hat, hat kein Glück im Spiel", antwortete der Gelehrte ausweichend, denn er konnte den wahren Grund seiner Geliebten nicht verraten.

Er ging zu Eva. Als er bei ihr ankam, daß er wegen einer Paratur an der Mädchens die ganze Nacht im Betriebe blieben müsse. Sie lehnte sich an das Bett, wie sie es immer taten, wenn sie allein waren. Sie und er hielten ein geliebtes Gedicht ihrer Großmutter fest, das Eva nicht kannte.

"Du herbigen mit endlos", sagte sie schaudernd.

(Fortsetzung folgt)

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Bisher starben im Feindesland unsere Mitglieder:

Bruno Tobinski

im Alter von 24 Jahren.

Waldemar Ulrich

im Alter von 28 Jahren.

Hermann Butschek

im Alter von 28 Jahren.

Karl Rogel

im Alter von 32 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren Ihnen

6005 Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.



Nachruf.

Am 9. September 1914 starb den Helden Tod in Russland unser Freund und Arbeitskollege

Herr Carl Rogel.

Sein biederer ehrenvoller Charakter und sein kollegialer Sinn sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.

6003 Das technische Personal der Union-Brauerei Grüneiche.



In treuester Erfüllung seiner soldatischen Ehrenpflicht starb am 8. September den Helden Tod für Vaterland auf französischem Boden mein innig geliebter, herzenszarter Mann, Schwiegersonn, Schwager und Bruder, der Reserveist des Feld-Artillerie-Reg. Nr. 42

Max Gärtner

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Er war mein Sonnenschein. Sege Gott ihm seine gute, ehrliche, treue Liebe lohnen. — In tiefstem Schmerz

Marta Gärtner geb. Schetschok,

nebst Eltern und Geschwistern.

Am 7. Oktober verschied plötzlich unser Mitglied, der Arbeiter

Herr Albert Bloch

im Alter von 57 Jahren.

Ein dauerndes Andenken bewahren Ihnen

6014 Die Mitglieder der Begräbnis-Zuschusskasse

der Firma Enzinger vormals Gebr. Guttmann A.-G.

Beerdigung: Sonnabend, den 10. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,

in Altenheim.

Am 29. September 1914 fuhr der Arbeiter Erich Blaschke mit seinem Rad auf dem Wege nach Rettendorf. An der Lehebrücke soll er ein 19 Jahre altes, besser gekleidetes Mädchen angefallen und versucht haben, ihr ein Handtäschchen wegzureißen. Die in der geschilderten Weise Angefallene, oder Dritte, die etwas über ihre Person angeben können, werden aufgefordert, sich im Königlichen Landgericht, Neue Strapenstraße 2/3, Zimmer 63, zu melden.

Breslau, den 6. Oktober 1914.

Außerordentliches Kriegsgericht.

Meine Devise:

S wird weiter billig verkauft!

Toeben neuer Eingang von:

ca. 340 Winter-Paletots
von 5.00 – 50.00 Mr.

ca. 210 Winter-Kostüme
von 6.95 – 85.00 Mr.

ca. 65 Blümch-Mäntel
und Säden, das Beste was es gibt,
spottbillig! 6015

ca. 300 Kostüm-Röde
von 3.50 – 21.00 Mr.

Säuden- und Mädchen-Kleids,
Kinder-Kleidchen, Anzüge, Paletots.
Loden-Capes, Mäntel, Kostüme
elegante Spiken-Wäsche!

spottbillig!

L. V. M. C. O.
ausf.
57 Friedrichstraße 57.

Telefon: 3000. — Telefon: 3000. — Telefon: 3000.

Stadt-Theater.

Sonnabend, 8 Uhr:

„Der Feldprediger.“

Sonntag, 7 Uhr: 5860

„Cannhäuser.“

Dienstag, 8 Uhr:

„Die Bonverste.“

Freitag 8 Uhr:

„Die Quihows.“

Sonntags 8 Uhr:

„Heiligenwald.“

Sonntag, nachmittags 9½ Uhr:

„Heimat.“

Mittwoch 8 Uhr: 5866

„Heiligenwald.“

Lobe-Theater.

Freitag 8 Uhr:

„Die Quihows.“

Sonntags 8 Uhr:

„Heiligenwald.“

Sonntag, nachmittags 9½ Uhr:

„Das Musketenmädchen.“

Mittwoch 8 Uhr:

„Wiener Blut.“

Sonnabend 8 Uhr:

„Wiener Blut.“

Thalia-Theater.

Sonnabend, 8 Uhr:

„Die Ehre.“

Sonntag 8 Uhr: 5872

„Die Ehre.“

Schauspielhaus

Spreeleiter-Bühne. Tel. 2545.

Freitag 8 Uhr: 5873

„Wiener Blut.“

Sonnabend 8 Uhr:

„Wiener Blut.“

Sonntag, nachmittags 9½ Uhr:

„Das Musketenmädchen.“

Mittwoch 8 Uhr:

„Wiener Blut.“

Dominikaner!!!

Alles Jubelt über die kleinsten Menschen der Welt.

Außerdem glänzendes neues Programm.

Zeltgarten.

Dir. H. Krinslik.

Freute Freitag:

Wohlfähigkeits-Konzert

für hilfsbedürftige hinterbliebene gefallene Krieger.

Naupold - Orchester

(30 Personen.)

Opernjünger Aisdorf.

Paul Metzner.

Eintritt 10 Pf.

mehr wird dankbar entgegenommen
da der Bühnentisch eine jeden Abzug
gewährt wird. 6017

Union-Theater

Graupenstrasse Nr. 6.

Erstaufführung:

Der Toteglaubte

Schatten der Vergangenheit.

Tielerreibendes Grossstadt-Sittenbild i. 3 Akten.

Der Hass.

Erschütternd. Tragödie aus dem Leben. 3 Akte.

Der 5. Kriegsbericht.

Unsere blauen Jungen im Felde u. a. Helden des U. 9 u. v. a.

Sitzplatz 30 Pf. — Rezitation.

Ich wohne jetzt

Gartenstr. 63

(neben Palmen-Garten)

Dr. Paul Cohn

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

Vorm. 11—2 Nachm. 1/2—5

Sonnt. 10—11 Tel. 7862

Möbel direkt vom Fabrikanten

lieferat reell und preiswert mit langjähriger Garantie

die bekannte Möbelfabrik 4182

Paul Rogoll, Herzogstrasse 27.

• Arbeitsmarkt. •

Näherinnen,

welche das ganze Jahr stott

beschäftigt werden, für ein-

fach, bunt, Barchent-

hemden, wollen sich mit Probearbeit u. Ausweis meiden

Posener & Cohn, Ring 60. 5757

Lieferungsfähige Schneiderinnen

auf Damen- und Kindersachen

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Schweizerstr. 38-40.

Näherinnen

auf kleine Männerhemden melben sich mit Probearbeit und

Ausweis bei S. Basse, Graupenstrasse 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10. 5975

— feste, dauernde und lebhafte Beschäftigung

Gebr. Peiser, Graupenstr. 6/10.

Gedenk-



Tafel

im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Steinmetz Richard Taux
Bauarbeiter Max Anders
Brauer Bruno Tobinski
Brauer Waldemar Ulrich
Brauer Hermann Brötschek
Brauereiarbeiter Karl Rogel
Stoffateur Alfr. Heidersbach

Wahlkreis Breslau (Land)-Neumarkt.
Böttcher Heinrich Bittner
Dürrgoy.
Chre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Oktober.

Arbeitslose, meldet Euch!

Es ist beabsichtigt, eine städtische Arbeitslosen-Antertretung einzuführen. Um die Kosten zu berechnen, die dadurch der Stadt entstehen, ist es nötig, den Umfang der Arbeitslosigkeit festzustellen. Alle männlichen und weiblichen Arbeitslosen werden deshalb aufgefordert, sich Anfang nächster Woche in mehr als 10 Lokalen zu melden, wo für jeden ein Fragebogen ausgefüllt werden muss. Näheres wird morgen der Magistrat durch Anzeigen und Plakate bekannt geben.

65.000 Kriegsgefangene in Schlesien.

Auf den Verweisungsplänen der Provinz Schlesien sind, wie über Berlin gemeldet wird, bis zum 3. Oktober 65.000 Kriegsgefangene eingeliefert worden.

Stadtverordnetenversammlung.

Die Breslauer Stadtverordneten haben sich anscheinend noch nicht daran geröhnt, zu handeln, statt zu reden. Während in Berlin die Sitzungen jetzt eine halbe Stunde dauern, plagt man sich bei uns um ein paar Vorlagen stundenlang herum und macht um die selbstdverständliche Sache ein großes Geschrei. Das kam so recht bei der Bevolligung einer Bandsäge für die Arbeitsstätte auf der Niedergasse zum Ausdruck, die nur die Möglichkeit schaffen soll, mehr Leute mit Holzspalten zu beschäftigen. Nicht weniger als vier Herren der Versammlung legten sich gegen die Säge ins Zeug, es waren die Herren Mühlbach (!),

Geschichtskalender.

9. Oktober.

1807 Aufhebung der Leibeigenschaft in Preußen.

1874 Gründung des Weltpostaclns.

1909 Der Freizeitferr in Barcelona zum Tode verurteilt.

Plus aller Welt.

Auch sie marschiert.

Wien, 8. Oktober. (W. T.-S. — Nicht amtlich.) Vom Sanitäts-Departement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 7. Oktober wurden je ein Fall seßlicher Cholera in Wien und Graz, ferner zwei Fälle in Mähren, Groß-Niemtsch (Bezirk Klipitz), je ein Fall in Jägerndorf und Teschen (Oester.-Schles.), in Galizien, zwei Fälle in Bielskow (Bezirk Neu-Sandez) bacteriologisch ermittelt. In Wien, Graz und Jägerndorf, sowie in Groß-Niemtsch handelt es sich um Personen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind. Derner sind nach einem am 6. Oktober eingesandten Bericht in Gorlice (Galizien) zwanzig Fälle bei Militärpersonen durch bacteriologische Untersuchung festgestellt worden.

4000 Tote durch Erdbeben.

Zus. Konstantinopel wird gemeldet: Die Erdbebenfolterungen in der Gegend von Wurdur und Sparta dauern fort. Nach neueren Nachrichten sind von den 5000 Häusern Sparta 3000 völlig zerstört, die übrigen unbewohnbar. Die Zahl der Toten in Sparta und Umgegend beträgt 1500 und damit die Gesamtzahl der Opfer über 4000.

50.000 Zentner Roggen verbrannt.

Am Mittwoch abend brach in Braunschweig, vermutlich durch Selbstentzündung in der Elevator-Anlage des neu erbauten Getreidekastens der Braunschweiger Roggenmühle T. G. Feuer aus, dem der ganze Sud zum Opfer fiel, etwa 30. bis 50.000 Zentner Roggen wurden ver-

brannt. Strala und Dr. Goehlich und erst nach ausführenden Worten des Stadtrats Dilger und des Genossen Neulrich kam die Sache zur Annahme.

Wohliger waren noch andere Vorlagen. Um Gewerbetreibenden, Kaufleuten, Angestellten, Vermietern, Angehörigen freier Berufe, die durch den Krieg in Not gerieten, nicht nur durch Wohlthätigkeit zu helfen, sondern auch in ihren Betrieben möglichst weiter zu helfen, soll eine Darlehenskasse gegründet werden, die diesen Leuten Beträge bis zu 1000 Mark gegen bestimmte Sicherheiten vorschreibt. Die Kasse selbst ist als Aktiengesellschaft gebaut, an der die Stadt mit etwa 50 Prozent des Aktienkapitals von 1 Million Mark beteiligt sein wird. In der Debatte wurden eine Anzahl Erleichterungsanträge gestellt, um die Benutzung der Kasse einem größeren Teil von Bürgern leicht zu machen. Leider wurden alle diese Anträge dadurch abgelehnt, daß die Liberalen den liberalen Herrn Hamburger, die Mehrheit der Rechten den rechtsstehenden Herrn Busakowski im Stich ließ, nur die Sozialdemokraten konnten mit den versprengten Gruppen der anderen Parteien eine Mehrheit bilden. Ob die Kasse in ihrer jetzigen Beschränkung segenreich wirken kann, muß abgewartet werden.

In einem Dringlichkeitsantrag ersucht der Magistrat, etwa für 112.000 Mk. bereits bewilligte Arbeiten nicht im Wege der Ausschreibung vergeben zu müssen, sondern planmäßig an beschäftigungslose Handwerkermeister zu verteilen, selbst wenn man dabei etwas teurer weglassen sollte. Nach kurzer Debatte wird dem Antrag zugestimmt.

Kriegsdarlehenskasse für den Mittelstand.

Der Magistrat schlägt vor, eine Kriegsdarlehenskasse für den Mittelstand in Gestalt einer Aktiengesellschaft zu errichten und Darlehen zu höchstens 1000 Mark zu gewähren.

Der Berichterstatter Stadt. Heilberg (lib.) erläutert die Vorlage dahin, daß Handwerker, kleinen Kaufleute, Priballangstellen, Zimmervermietern u. dergl. Geld geleihen werden soll. Als Darlehenskasse soll eine Aktiengesellschaft mit einer Million Mark Kapital gegründet werden, wobei freilich auch zu sagen ist, daß sie auch nicht als Not lindern kann. Lebiglich aus formellen Gründen verlangt jetzt der Magistrat, das Aktienkapital soll zunächst 50.000 Mark betragen und allmählich auf eine Million erhöht werden. Die Aktie ist auf 200 Mark festgesetzt. Die Aktiengesellschaft soll nur den Leuten Darlehen geben, die sonst kein Geld aufstreben können. Die Parteien sollen gegen Verpfändung von Hypotheken, Möbeln, Lebensverhältnissen, Forderungen usw. gegeben werden. Ich empfehle, die Magistratsvorlage anzunehmen und den Antrag Hamburger als erledigt anzusehen.

Es sind vier Abänderungsanträge eingegangen.

Stadt. Busakowski (Posz.) meint, die Fortführung unseres wirtschaftlichen Lebens werde durch die Vorlage nicht gefördert, aber es lasse sich an ihr nichts mehr ändern. Redner wünscht, daß die Bezugung der Darlehen auf 1000 Mark gestrichen werde; manchen sei mit 1000 Mark nicht geholfen.

Kämmerer Matthes: Der Magistrat habe keine grundsätzliche Abneigung gegen die Form der Genossenschaft, wie Herr Busakowski annahme. Die Form der Aktiengesellschaft sei das Beste, denn sie gebe die Freiheit an jedermann, nicht nur an Genossen, die Darlehen zu geben. Gerade die Frage, ob höchstens 1000 Mark Darlehen oder mehr, hat den Ausschuss eingehend beschäftigt und zu dem Schlus gebracht, daß sie nötig ist, weil sonst der Aufsichtsrat machen kann, was er will. Auch 300 Mark zu gewähren ohne Unterlage, das geht nicht zu.

Stadt. Wohlsauer (Lib.): Wenn wir an der Vorlage so viel herumdoctern, bringen wir sie gar nicht herein, was doch die Haupthecke ist. Die Vorlage will sehr vielen kleinen Leuten helfen und darum ist die festgesetzte Höchstgrenze durchaus nötig.

Stadt. Hamburger (Lib.): Ich will bei zweistelligen Hypotheken bis 20 % bevolligen, was ebenfalls dringlich nötig ist.

Stadt. Wieser (Posz.): So sehe ich für den Antrag Hamburger hin, muß ich doch sagen, daß von einer besonderen Hilfe für die Arbeiter nicht geredet werden kann.

Stadt. Reich (Lib.): tritt dafür ein, den stellunglosen Kaufleuten ebenfalls zu helfen, was mit dem Antrag Hamburger geschähe.

Stadt. Chrish (Lib.): meint, es gehe beim besten Willen nicht, dem Antrag Hamburger zu entsprechen, denn die Darlehenssuchenden können nicht ungleich behandelt werden.

nichtet. Der Gesamtschaden an Gebäuden und Hörn dürfte sich auf $\frac{1}{4}$ Millionen Mark belaufen. Die übrigen Mühlenanlagen sind unversehrt. Der Betrieb ist ungestört.

Wer andern eine Grube gräbt . . .

Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Vor der Flucht aus Insterburg konnten die Russen, da sie sich sehr beeilen mußten, nicht mehr alles berart zerstören, wie sie es getan hätten, und auch nicht alles mitnehmen. Es blieb nur alles unbrauchbar zu machen. In besonders gemarter Weise haben sie sich da an gewaltigen Vorräten des täglichen Brotes vergangen, sie übergeschossen es mit Massen von Petroleum. Aber sie haben nicht mit unserem Hindenburg grimmig und gerecktem Humor gerechnet. Auf die Meldung von dieser Gemeinheit erfolgte der scharfe Befehl: "Über den Geschmack streiten wir nicht mit den Russen. Dieses Brot ist zur Erhaltung der russischen Gefangenen zu verwenden, so lange der Vorrat reicht." — Und sie sind froh gewesen, als sie es bekamen. Es hat ihnen auch nicht geschadet. Aber ob sie es nicht lieber ohne diese russische Würze verzehrt hätten?

Der Zuckermangel in England.

Das Blatt "Westler Wahl" erfaßt, daß die Regierung anlässlich des Zuckermangels 9.000.000 Tonnen Zucker zu einem Preis von 20 Pfund Sterling pro Tonne angelauft habe. Der Zucker kommt von Java, Mauritius, Madagaskar und anderen Stellen.

Nachdem übrigens das deutsche Ausfuhrverbot für Zucker nach neutralen Ländern aufgehoben ist, wird sich England, wenn es Lust hat, auch wieder mit deutschem Zucker versorgen können.

Wegen wildlosen Verhaltens bestraft. Wegen wildlosen Verhaltens generell französischen Kriegsgefangenen wurde, wie man dem "Berl. Tagebl." aus München berichtet, der Minister der Kaufmannschaft Marly zu der höchsten aufstelligen Strafe von 1000 Wochen Haft verurteilt. Es war schon einmal wegen leidlos Verhaltens vom Generalkommando öffentlich gesagt worden,

Kämmerer Matthes betont, daß es nicht angehe, ein Gehalt der Darlehen unbedingt hinzugeben, wie es der Antrag Hamburger wolle. Bewilligen Sie doch eine besondere Summe für diesen Zweck. Es wird wohl niemanden geben, der einen so geringen Kreis bis 300 Mark nötig hat und seinen Bürgen finde. (Ullgen. Widerspruch.) Ein Schlussertrag wird angenommen.

Der Berichterstatter Stadt. Heilberg erachtet nochmals die Magistratsvorlage wie vorliegend auszuschließen. Stadt. Hamburger verteidigt wiederholt seinen Antrag.

Die Abstimmung ergibt folgendes: Der Antrag Busakowski wird abgelehnt, ebenso die Anträge Mühlbach, Less und Hamburger. Die Magistratsvorlage mit den Anträgen des Ausschusses wird angenommen. Der Antrag Mühlbach wollte, daß in gewissen Fällen mehr als 1000 Mark Darlehen bewilligt werden können.

Bergebung städtischer Bauarbeiten.

Bei Vergabe von Hochbauarbeiten soll abweichen von den bestehenden Vorschriften gehandelt werden, um der hektischen Arbeitslosigkeit zu steuern. Es sollen möglichst viel Hochbauarbeiten vergeben werden, die zusammen 112.000 Mark kosten. Der Magistrat will vor allem öffentliche Ausschreibungen vermeiden, damit keine Unterbietungen vorkommen. Die einzelnen Arbeiten werden von der Stadtbau-Deputation veranschlagt und in kleinen Bögen vergeben, damit recht viel Unternehmer beschäftigt werden können.

Der Berichterstatter Stadt. Müller (lib.) bittet, die Angelegenheit als dringlich zu behandeln.

Stadt. Wolf (lib.) ist mit der Absicht der Vorlage einverstanden, würde aber nicht, daß die kaufmännischen Geschäfte ganz in den Hintergrund gestellt werden.

Stadt. Chrish (lib.) glaubt nicht, daß die Bedenken des Redners berechtigt sind. Es ist auch nicht nötig, die Sache einem Ausschuss zu übertragen.

Stadt. Löbe (Soz.): Auch mir erscheint eine Ausschusserarbeitung als übrig. Soweit Kaufmänner ihre Betriebe in Not sind, können sie sich auch beteiligen, sofern sie nur auf Profitgewinn ausgehen, brauchen sie nicht berücksichtigt zu werden, denn da zeigt sich ihre oft gemeinhinliche Wirklichkeit schon bei verschiedenen Militärleistungen.

Stadt. Hamburger I (lib.): Sie bereiten uns auf Übernahmen vor, dabei sollen doch Notslandarbeiten billiger sein. Ich bitte deshalb, uns zu lassen, was gearbeitet werden soll. Wir sind jetzt doch alle mit geringerem Verdienst zufrieden.

Stadt. Mühlbach (lib.): ist an den Vorbereitungen im Innungsausschuss beteiligt gewesen und unterstützt die Vorlage.

Stadtbaurat Berg: Es handelt sich um haushaltspolmäßige Arbeiten, die im Winter ausgeführt werden sollen und auch sonst gemacht werden müssen. Auf dem Wege der Verdingung können die Arbeiten nicht vergeben werden, denn kein Handwerker kann sie jetzt berechnen. Sollte eine kleine Verkürzung eintreten, so bedenken Sie, daß die Ausgaben dem Mittelstande zugute kommen.

Oberbürgermeister Matting: Den Standpunkt des Herrn Hamburger I, daß Notslandarbeiten billiger sein müssen, kann ich hier nicht teilen; denn es handelt sich um notwendige Arbeiten. Die Landesversicherungsanstalt stellt Millionen bereit für Notslandarbeiten; da erscheint es mir unverständlich, daß wir übermäßig sparen müssen. In der Vorlage ist übrigens erwähnt, daß nach festen Preisen gearbeitet werden soll.

Stadt. Gardeous (konj.): Auch ich bin nicht dafür, die Sache in einen Ausschuss zu schicken. Was das billiger arbeiten angeht, so muss ich sagen, daß wir mit den Arbeitern auch unter festen Tarifen arbeiten, die wir jetzt wie bisher berücksichtigen. Ich wünsche, daß nur solche Unternehmer beschäftigt werden, die das alles beachten.

Stadt. Wolf (lib.): zieht seine Ausführungen zum Teil zurück und auch seinen Ausschusshintrag.

Der Berichterstatter Stadt. Müller (lib.) wendet sich gegen Stadt. Hamburger, worauf die Vorlage angenommen wird.

In der Via sena sollen neue Straßenbahnschienen eingebaut werden; die Kosten betragen 14.000 M.

Ein Hortgebäude für 9500 M. auf dem Schulgrundstück Neidorffstraße wird als Notslandarbeit bewilligt.

Der Magistrat überträgt der Stadtverordneten-Versammlung den Jahresabschluß der städtischen Sparasse; die Vorlage geht an den Finanzausschuss.

Es wird beschlossen, dem Hallenschwimmbad das Lettin-Swassen billiger abzugeben.

Drinlichkeitssanträge verlanzen 24.300 M. für eine zweistufige Schulbaracke Lehndamm 83 und eine Wandäge, die 800 M. kostet, für die städtische Arbeitsanstalt auf der Niedergasse. Nach langen Auseinandersetzungen werden diese Anträge angenommen.

Ein Teil der geplanten Bodenanschüttungen in Leerbeul 1 (Kosten 10.250 M.) soll zur Herstellung eines Hügels für eine Rodelbahn dienen. Die Sache wurde dem Bauausschuss überwiesen.

Schluss der Sitzung 7½ Uhr abends.

Keine Rettung.

Die Russenfreundlichkeit der Mutter der deutschen Kronprinzessin. Die Kopenhagener "Politiken" meldet nach der "Br. Ztg." offiziell: Die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin hat wieder ihre ursprüngliche Nationalität und den russischen Namen Anastasia Michailowna angenommen.

Die Minenexplosion in der Nordsee. Der britische Fischdampfer "Lily" geriet am Mittwoch in der Nordsee auf eine Mine und sank. Von der Mannschaft sind 7 Personen umgekommen.

Zwei deutsche Fliegeroffiziere tödlich verunglückt. Aus Landsberg a. W. wird gemeldet: Die Fliegerleutnants Schmidt und v. Winterfeldt stürzten bei einer Fliegerstation ab. Das Flugzeug war von einer Mine gesprengt worden. Beide waren sofort tot.

Feuer im Frankfurter Ostbahnhof. Am Ostbahnhof in Frankfurt a. M. ist am Mittwoch ein großer Holzschuppen abgebrannt, der 4000 Sack Mehl enthielt, welche dem Provinzialamt gehören. Der Schaden beträgt etwa 100.000 Mark.

Eben gestorben, der bekannte nordische Geograph und Afrikaforscher, der sich bei den deutschen Truppen im Westen aufhielt, beobachtet angeblich, sich von dort nach Ostpreußen und weiterhin nach Galizien zu begeben.

Gefangenabenteuer belgischer Dampfer. Berichterstatter des Borsenturms melden, daß nach einer Meldung des Reuterischen Bureau der belgische Dampfer "Augenze" an den Sandbänken von Messen, in der Nähe der Küste von Westkapelle auf Seeland, Schiffbruch erlitten hat, die Mannschaft sei gerettet worden, doch sei das Schiff ganz verloren. Die "Augenze" war am 18. Juli nach Buenos Aires ausgeschickt.

Gebrochen in Paris. Über die Goldnot in Paris wird dem "Volkszeitung" gemeldet: Der Kämpfer in Bordeaux beschäftigte sich mit der bedrohlichen Finanzlage der Stadt Paris, deren Einnahmen für um 88 Prozent gesunken sind, und beschloß, der Stadt die Ausgabe eines Stadtchbons zu erlauben, ihr die Mittel für die Auflösung und die Beilegung der Kriegsdenkmale zu geben. Der Kämpfer ist den Kämpfern für die Auflösung und die Beilegung der Kriegsdenkmale zu geben.

Eisenbahner, lest die „Volkswacht“:

„Eisener sagten die Eisenbahner oft: „Wir möchten gern die „Volkswacht“ lesen, aber wie dürfen nicht.“ Jetzt kann die „Volkswacht“ von jedem ohne alle Beschränkungen gelesen und gehalten werden.

Jeder staatliche oder städtische Beamte und Arbeiter, ja auch der Soldat im Heere kann und darf unbesorgt die „Volkswacht“ lesen, ohne daß ihm dadurch der grösste Nachteil entsteht.

Also Ihr Eisenbahner, lest und bestellt die „Volkswacht“, das Blatt der werktäglichen Bevölkerung.

Zimmer erst abwarten.

Dass auf Nachrichten von Kameraden der Kriegsteilnehmer durchaus kein Verlust ist, hat schon so mancher Angehörige erfahren müssen. Wieviel Tränen auf diese Weise unnötig vergossen werden, geht wie aus vielen anderen solcher Fälle wiederum aus einem Hervor, der sich kürzlich in Konradthal, Kr. Waldenburg, zugetragen hat.

Dort bekam eine Ehefrau eine Karte aus Frankreich, auf der ihr ein Kamerad ihres Mannes mitteilte, daß dieser gefallen sei. Aufgeregt und bestürzt über diese unerhoffte Nachricht, eilte sie weinend zu ihren nächsten Angehörigen, die in aller Bestürzung ebenfalls vergessen, die Üngstigste darauf aufmerksam zu machen, daß doch erst eine amtliche Bestätigung abzuwarten sei. In der Aufregung eilte sie noch aus Bezirkskommando, wo sie selbstredend die gewünschte Auskunft nicht erhalten konnte. Wie unnötig der ganze Kummer war, sollte sie bald erfahren. Sie erhielt kurze Zeit darauf einen Brief von ihrem Mann, worin ihr der Totgesagte mitteilte, daß er zwar ziemlich schwer verwundet worden sei, jedoch hoffe, in kurzer Zeit einen längeren Transport aushalten zu können. Es ist also auch hier Aussicht vorhanden, daß der totgeglaubte Krieger noch in nächste Nähe kommt und, sobald es ihm sein Gesundheitszustand erlaubt, wie so viele andere seiner Kameraden eines Tages unverhofft auf Urlaub kommt.

Es geschieht deshalb zum eigenen Wohle der Angehörigen, wenn diese auf solche Nachrichten nichts geben, sondern die amtliche Bestätigung abwarten, die allein zuverlässig ist. Erhält man auch von dort nicht die gewünschte bestätigende Auskunft, so muß man eben bedenken, daß wir jetzt in Kriegszeiten leben.

Belebung des Arbeitsmarktes.

In einer der letzten Sitzungen der Diskussion des Großhandels ist festgestellt worden, daß sich seit Beginn des Monats in den meisten Zweigen der Konfektions-Industrie ein wesentlich lebhafterer Geschäftsgang eingestellt hat, es sogar vielfach an geeigneten Arbeitskräften mangelt und solche gehucht werden. Aufgenommen sind im wesentlichen nur die Betriebe, welche bejonders keine Augustkonfektion arbeiten.

Kinderkrippe im Gabienviertel.

Der Nationale Frauendienst hat am Dienstag im Hause Gabienviertel 100, neben der Karolus-Kirche, eine Krippe für kleine Kinder bis zu vier Jahren eröffnet. Solche Krippen sind in der jetzigen Zeit dringend nötig, sodass auch die in der Gabienviertel bald voll kennt sein dürfe.

Die gesetzlichen Vorschriften über die Ständigkeit von Abschlagszahlungen.

Es wird uns geschrieben:

Auf Beschluss der Mittelstands-Kommission des Nationalen Frauendienstes hatte deren Vorsitzender, Herr Reichstagsabgeordneter Gothein, dem Staatssekretär des Innern zur Erwägung unterbreitet, ob es so nicht empfehlenswert sei, ein Rechtsgesetz zu erlassen, auf Grund dessen die Leihzulassungen (Abschlagszahlungen) auf gefaßte Rübe, Rüben, Rüben und sonstige Maschinen bei einer gewissen Höhe zum Gesamtpreise vom Verkäufer gesundet werden müßten, wenn die Käufer durch den Krieg in Not geraten seien.

Daraus ist der Bescheid ergangen, daß sich ein besonderes Gesetz erübrigte, da, wenn die Lage dieser Personen die Summierung der fälligen Leihzulassungen gerechtfertigt erscheinen läßt, ihnen die in der Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen vom 7. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 359) vorgesehenen Regel offen stehen.

Tritt aber der Verkäufer auf Grund der Nichterfüllung der Käufer obliegenden Verbindlichkeiten vom Vertrag zurück, oder macht er die Vollfüllung des Rechtsfalls geliebt, so kann der Käufer nach der Bekanntmachung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung vom 18. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 577) den gerichtlichen Auspruch erwirken, daß jene Rechtsfolgen als nicht eingetreten gelten.

Diese im Einverständnis mit dem Herrn Staatssekretär des Reichsjustizamts ergangene Darlegung dient für alle, die auf Zahlung gekröft oder verlangt haben, von größtem Wert sein.

Krankenpfleger und Krankenwärter gesucht.

Die Königliche Selbstbetreuende Intendantur des 6. Armeekorps sucht bekannt:

Für die im Bevölkerungsbereiche der untergeordneten Selbstbetreuenden Intendantur eingerichteten Heilanstalten und Lazarette sind Krankenpfleger und Krankenwärter erforderlich.

Siezen geistige Beweider werden aufgefordert, sich sofort beim Heilanstaltsetat Berlin (Bürgerwerke) oder bei den Reisebüros Schmid, Reiss oder Steinwitz zu melden.

Meldet die verwundeten und franken Krieger bei der Polizei.

Nur die Regierungsbezirke Breslau und Oppeln hat der Oberpräsident von Schlesien in der Hauptstadt folgendes angeordnet:

Sobald der bestandene oder erwartete, sowie genehmigte Offiziere, Militärdienste, Unteroffiziere und Mannschaften — ebenso eins oder zweit bestandene Militärdienste befreite Personen — in ihrer Wohnung, in seinem Range, in Zivilkleidung getragen, in Gewandschichten mit aufgenommenen Kragen und Kragenstückchen, in Verantwortung, deren Kragen und Kragenstückchen einer bestimmt der Vor- und Zusammensetzung des militärischen Dienstgrades, des Truppenteils, der Art der Dienststellung oder Dienstzeit, sowie des eigenen Namens und der Wohnung sind, in der sie Aufenthalts aufsuchen, bei der polizeilichen Ortsbehörde melden. Ein Meldeschein auszuführen, Sonderbestimmungen werden nicht zu machen brauchen.

Höchstpreise für Getreide, Mehl und Brot.

Die Höchstpreise für Getreide und Müllereiprodukte kommen, bloß wann sie kommen, das weiß man nicht. Ende der letzten Woche hieß es, sie wären Anfang dieser zu erwarten als Ergebnis der Beratungen im preußischen Landwirtschaftsministerium. Jetzt wird vermutet, daß sie erst nach der Rückkehr des Staatssekretärs Delbrück aus dem Hauptquartier und aus Belgien erlassen werden sollen, also frühestens Mitte Oktober. Inzwischen haben die badische und die sächsische Regierung beim Reichskanzler des Innern beantragt, daß man der Festsetzung von Höchstpreisen möglichst schnell näher treten möge.

Schnelles Handeln ist nötig, denn je länger der entscheidende Beschuß hinausgeschoben wird, desto größer werden die Schwierigkeiten. Da die Preise fortgesetzt steigen, so bedeutet spätere Festsetzung entweder höhere Festsetzung oder aber eine bedeutende Schädigung von Privatinteressen, zu der man sich nicht so leicht entschließen wird. Wenn einem Händler zugemutet wird, Getreide billiger zu verkaufen als er es gekauft hat, wenn der Müller Mehl zu Preisen hergeben soll, die hinter dem Getreidepreis plus den eigenen Geschäftskosten zurückbleiben, so ist das eine kleine oder unter Umständen auch große Expropriation. Selbstverständlich darf man vor einer solchen Schädigung von Privatinteressen nicht zurücktreten, wo es sich um eine Existenzfrage des ganzen Volkes handelt. Aber je größer dieser Kreis von Privatinteressenten wird und je größer der Schaden wird, der ihm aus einer angenehmen, für die Allgemeinheit erträglichen Preisfestsetzung erwachsen würde, desto stärker wird die Neigung sein, die Höchstpreise hinzuzuschrauben. Höchstpreise haben aber die Neigung, Normalpreise zu werden. Das wissen die Vertreter der Landwirtschaft, die für die Festsetzung von Höchstpreisen eintreten, und alle ihre bisherigen Erfahrungen berechtigen sie zu dem Vertrauen, daß die Höchst- oder Normalpreise in einer Höhe festgesetzt werden, die ihnen noch ein ganz einträgliches Geschäft sichert. Daraum drängen die Vertreter der Landwirtschaft selbst nach einer möglichst schnellen Lösung der brennenden Frage.

Die verbrechenden Massen werden sich damit abfinden müssen, daß sie für ihr tägliches Brot verhältnismäßig hohe Preise zu zahlen haben werden. Sie dürfen aber Verunzung darüber verlangen, daß man sie nicht zu Opfer einer fortgesetzten Preistreiberei machen wird. Etwa wenn die Höchstpreise für Getreide und Mehl festgesetzt sind, wird man dazu übergehen, auch die Höchstpreise für Brot in den einzelnen Gemeinden festzuhören, was in Breslau bereits geschehen ist. Die Verbraucher werden dann mit diesen Preisen schlecht und recht zu rechnen haben, sie werden aber wenigstens wissen, daß während des Krieges die Preisschraube nicht noch öfter angehoben werden soll.

Eine möglichst schnelle Entscheidung liegt also im Interesse aller Beteiligten, und erst beim Inhalt des bevorstehenden Beschlusses liegt der Interessenkontrakt. Es muß zugegeben werden, daß der Verbrauch diesen Gegensatz in gerechter Weise auszugleichen, für die zuständigen Stellen eine schwierige Frage ist. Handelt es sich doch auf der Seite der Produzenten nicht nur um einige Große, die eine geschäftliche Schädigung ruhig ertragen können, sondern um eine große Anzahl kleiner und kleinstler Existenz. Auf der anderen Seite sind möglichst billige Brotpreise während der Kriegszeit von so ungeheurer Bedeutung, daß das zahlenschwache Überwiegen der Verbraucherinteressen so stark, daß es besser ist, die durch Festsetzung bezeichneten Höchstpreise getroffenen kleinen Existenz auf andere Weise zu entlasten, statt zu ihrem Schutz der Allgemeinheit unerträgliche Lasten aufzuerlegen.

Die Höchstpreise dürfen nicht dazu führen, daß sich eine kleine Minderheit auf Kosten der verbrauchenden Bevölkerung bereichert. Daraum dürfen sie nicht zu hoch angehoben werden. Wir möchten in diesem Zusammenhang auch den Vorschlag erwähnen, daß der gesamte während der Kriegszeit erreichte und durch das Besatzungsgebot von 1913 feststellbare Vermögenszuwachs an das Reich zurückerstattet werden soll. Die kleinen Landwirte, Müller und Bäcker, die aus ihrer Tätigkeit ein reines Arbeitseinkommen beziehen, werden durch diese Maßnahme nicht getroffen. Die Großen aber werden kein Interesse daran haben, Brotwucher zu treiben, wenn sie den dadurch erreichten Vermögenszuwachs wieder herauszahlen müssen. Die vorgeschlagene Maßregel ist aber auch ein zweckmäßiges Mittel, allen zur Zeit doppelt gefährlichen Preisüberhöhung auf dem Lebensmittelmarkt vorzubeugen.

Ein gemeinschaftlicher Heiratsjährländer.

Das Breslauer Schöpfergericht verhandelte am Donnerstag bis in die sechste Nachmittagsstunde gegen den sogenannten Buchhalter Julius Eibl wegen Rücksichtsloses und schwerer Ungehorsamschuld. Ein junges Mädchen aus Münsterberg suchte im „Breslauer General-Anzeiger“ einen höheren Herrn zweds späterer Heitor“. Darauf meldete sich der Angeklagte und trat mit der Ausgeberin des „General-Anzeigers“ in Verbindung. Er bezeichnete sich fälschlich als Beamter in guter Estellung und versicherte es, Vertrauen zu erwecken, daß er könnte ausmützen. Das Mädchen hatte sich im Laufe vieler Jahre 1500 Mark zusammengeputzt und die Summe auf der jährlichen Sparpost angelegt. Eibl übertrug seine „Brot“, ihm das Sparpostbuch auf lange Zeit zu überlassen, weil er es als Sicherheit beim Obergericht, wo er eine neue Anstellung erwarte, hinterlegen wollte. Die Spenderin des Sparpostbuchs ließ sich noch viele Tagen herbei, das Buch dem zweijährigen Bieb zu übergeben. Eibl holte damit erreich, was er von Anfang an wollte. Das Laufe zweier Monate lag er über 1000 Mark von der Sparpost ab und verdrängte das Geld in kurzer Zeit.

Der Beifänger ging auf Zeichen und kündigte neue Blammbücher an. Es gelang ihm tatsächlich, noch einige andere Blammbücher zu raffen. Als das Geld bei null war, wandte sich der Beifänger wieder dem von 1000 Mark geschädigten Mädchen an, ohne daß diese etwas mit ihrem Sparpostbuch geahnt habe. Eibl ließ die Mutter nicht aus den Augen,

von 350 Mark noch abheben, nein, er schwinderte noch dreimal Eiblsvater 200 Mark ab. Der alte Mann hatte sich das Geld selbst geborgt, um es dem Gauner hinzugeben. Das Sparpostbuch hatte Eibl gestohlen, um den Anschein zu erwecken, es sei nichts abgehoben. Schließlich merkte die Betrogene ihren Schaden. Sie sowohl wie ihr Eiblsvater haben keinen Pfennig mehr zurückzehalten. Das Mädchen ist von dem gerissenen Schwindler auch geschwängert worden und steht ihrer Niederlassung entgegen. Der Angeklagte ist wegen ähnlicher Verbrecherien schon wiederholt bestraft. Während seiner Militärdienstzeit bestahl er einen Kameraden, weshalb er zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt wurde. Von der Aussage der schweren Verbrecherin sprachen, hingegen des Rücksichtslosen geschworen. Widerdeutsche Umstände wurden ihm vergeblich. Das Urteil lautete auf drei Jahre Haft und fünf Jahre Verbauung. Welt Eibla seit dem 15. Mai 1914 in Leis in Untersuchungshaft lag, wurden drei Monate auf die erlaubte Strafe angerechnet. Ebenso gilt die Geldstrafe von 300 Mark, zu der der Eibla außerordentlich verurteilt wurde, als verhängt. Wie schon gesagt, hat der Angeklagte noch einige andere Mädchen betrügen. Dafür wird er sich drindest vor der Strafkammer zu verantworten haben.

* Die Königin-Luisen-Gedächtniskirche. Der Bau dieser Kirche ist durch den Krieg auch hemmt worden. Immerhin wird, so schreibt das „Kirch-Wochenblatt“, getan, was irgend möglich ist, um den Bau vor Eintritt des Winters wenigstens im Außenbereich fertig zu bekommen und ihn vor Witterungsenschäden zu schützen. Vor allem wurde das Dach eingedeckt und der Turm im Neueren vollendet. Nach Ablaufung des vergoldeten Kreuzes auf seiner Spitze und der vier Ritterblätter für die Uhr kann nunmehr das Aufsengerüst abgenommen und der Uhrkopf bis herunter abschafft werden. Ebenso wird auch bei dem übrigen Mauerwerk außen und innen noch die Putzverkleidung vorgenommen. Am Innern wird nach Fertigstellung der Gestaltung und der Raumarbeiten an den Emporen gegenwärtig die ebenfalls in Eisen ausgeführte Decke (so genannte Monterdecke) vollendet. Darauf folgt, vor Ablaufung des Putes, bloß noch die Leitung der elektrischen Lichtleitung und die Verglasung der Fenster, welche nur vorläufigen, nicht endgültigen Charakter sein soll. Alles Neubau muss bis auf weiteres unterbleiben. Nur eins soll sobald wie möglich fertiggestellt werden: der kleine südländische Bau mit den Konfirmandenträumen unten und der Haushaltungsröhre darüber, die beide äußerst dringend gebraucht werden.

* Die Schonzeit für Rehähnner, Wachteln und schottische Moorfüchse beginnt im Regierungsbezirk Breslau am 15. Dezember 1914, sofern am 14. Dezember Schluss der Jagd eintritt.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionen auswärts)

* Stadt-Theater. Die nächste Wiederholung des „Feldprediger“ findet am Sonnabend in der gleichen Besetzung wie bei der Erstaufführung statt. Am Sonntag wird Richard Wagner’s „Tannhäuser“ mit Herrn Vogl in der Titelrolle gegeben. Da der Rolle des Landgrafen gastiert Herr Baron vom Stadt-Theater in Freiburg auf Engagement. Musikalische Leitung Kapellmeister Müller-Prem, scenische Leitung Ober-Artillerie-Michner. Der Spielplan der folgenden Woche gestaltet sich wie folgt: Dienstag „Die Zauberflöte“, Donnerstag „Das Nachtlager in Granada“. Hierauf: „Szenen aus Susannens Geheimnis“. Sonnabend zum Beste des Bateriäns dänischer Frauenvereins „Tannhäuser“.

* Schauspielhaus. (Operettenbüchne. — Tel. 2545.) Heute Freitag abend 8 Uhr geht in Abänderung des Spielplanes die Operette „Wiener Blut“ in Szene, die auch bei ihrer ersten Wiederholung am Mittwoch den größten Erfolg des dichtbevölkerten Hauses fand. Morgen Sonnabend und Sonntag abend 8 Uhr wird „Wiener Blut“ wiederholt. Sonntag Nachmittag wird „Das Musikanternädel“ von Buchbinder und Jarno gegeben. (Ausgang 3½ Uhr.) Montag: „Der Sigenator“. * Breslauer Schauspielbühnen. Heute Freitag wird im Löbetheater Wildenbruchs vaterländisches Schauspiel „Die Quicksalz“ gegeben. Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten haben zu dieser Vorstellung ermäßigte Preise. Am Sonnabend gelangt die erste Lustspielnovität dieser Saison „Heiligenwald“ von Alfred Hahn und Robert Saudek zur Aufführung. Regie Herr Lehndorff. Sonntag abend wird „Heiligenwald“ wiederholt. Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, findet die erste Nachmittagsvorstellung dieser Spielzeit statt; es gelangt zu kleinen Preisen Sudermanns Schauspiel „Heimat“ zur Aufführung.

* Theater am Thalia. Heute ist heut Freitag keine Vorstellung. Morgen Sonnabend wird neu einstudiert zum ersten Male „Ehe“ von Sudermann gegeben. Es sind beschäftigt die Herren Johom, Thomas, Frohn, Stoyk, Henry, Sanden, Will, Blaemann, Kahl, Bauly und die Damen Barna, Karden, Mäder-Elegmann, Stock, Gerle, Hahn. Die Reue des Stückes hat Herr Will. Sonntag abend wird „Ehe“ wiederholt.

* Victoria-Theater. Wie uns die Direktion des Victoria-Theaters mitteilt, eröffnet dieselbe die Winterspielzeit am 16. Oktober mit dem Gastspiel des hier in Breslau sehr beliebten und bekannten Berliner Komikers Leonhard Hassel und seiner Künstlertruppe.

* Volksgarten. Die O. Konsinst. Heute Freitag Wohltätigkeits-Konzert zum Beste der hilfsbedürftigen Pionierkinder. Blaum-Dorfster. 30 Pfennig. Außer em Opernsänger Alsdorf und Paul Mehner. Eintritt nur 10 Pfennig, mehr wird dankend angenommen, da der Volkstertlos ohne jeden Abzug gespendet wird.

* Union-Theater. „Der Tod geglaubte oder der Schatten der Vergangenheit“ ist der Titel des neuesten Schlagers im Union-Theater, Graupenstraße 6. Ferner der große Schlager „Hab“, ein Kampf zwischen Liebe und Leidenschaft und der beliebte 5. Kriegsbericht u. a. Helden des Unterseeboots „U. 9“ und das verstärkte Programm „Näheres Interat“.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Die Lage der Kriegerfrauen und Arbeitslosen, ihre Rechte und Pflichten.

Darüber spricht der Stadtverordnete Genosse Neukirch in einer Versammlung am Sonntag nachmittags 3 Uhr beim Gastwirt Bozler, Steinstraße 159. In der Versammlung gibt die Parteisekretärin Genossin Bulff Auskunft über die Tätigkeit des Nationalen Frauendienstes; außerdem wird über alle Fragen bereitwilligst Auskunft erteilt.

Weitere Kriegerfrauen-

und Arbeitslosen-Versammlungen werden abgehalten: Sonnabend, den 10. Oktober, abends 8 Uhr beim Gastwirt Kutschalla in Bettlerwitz.

Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr beim Gastwirt Breuer in Stabelwitz.

In diesen beiden Versammlungen spricht Genosse Grawig aus Krieger über die Rechte und Pflichten der Kriegerfrauen und Arbeitslosen. Ferner werden die Vorbereitungen zu den Weihnachts-Endverkäufen der einzelnen Landdistrikte besprochen. Kriegerfrauen, Arbeitslose, es sei darum alle in Euren Versammlungen!

Kleine Breslauer Nachrichten.

* Die Entwendung einer Urkundensapsel. Ein eigner Schilderung eines Urkundenschilderung beschäftigte die Begründer Strafammer in ihrer letzten Sitzung. Der Rittergutsbesitzer Schwabach in Mörzdorf, Kreis Goldberg-Haynau, begann im Herbst 1912 mit dem Bau einer Turnhalle. In den Grundstein wurde eine Kapsel eingemauert, die eine kleine Summe Geldes — 1,60 Mark — sowie eine halbe Flasche Wein, die Bilder des Turnhallenbaus Schwabach und seiner Geschichte, eine Geschichte des Ortes Mörzdorf und eine Urkunde über den Bau des zu errichtenden Gebäudes enthielt. An der Grundsteinlegung und dem Bau der Turnhalle war auch der Maurerpolter Ernst Werner aus Mörzdorf beteiligt. Im Winter 1912/13 sprach sich nun in Mörzdorf das Gericht herum, die Kapsel mit Inhalt sei nachstehend gestohlen worden. So war es auch. Als Zeuge kam der Maurerpolter Werner in Frage, der denn auch einräumte, eines Abends Ende Dezember oder Anfang Januar ein Loch durch die Mauer gemeißelt und die Kapsel wieder herausgeholt zu haben. Da der Boden um die Turnhalle noch nicht aufgeschüttet war, war dies eine leichte Sache. Werner war jetzt vor der Strafammer angeklagt und gab die Aneignung des Geldes zu, weil er in Not gewesen sei. Die übrigen Sochen, abseits von der Flasche Wein, will er verkannt haben. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis, wie der Staatsanwalt beantragt hatte.

* Zwei verschüttete Knaben — einer ist. Am Dienstag nachmittag spielten in einer Sandgrube am Strehlener Tor mehrere Knaben, als plötzlich die untere Sandwand einstürzte und zwei Knaben unter sich begrub. Ein dritter Knabe lief fort und holte einen Arbeiter, der einen der beiden verschütteten Jungen noch lebendig herausgraben konnte. Von dem zweiten verschütteten hatte der mordende Knabe nichts gesagt und so wurde dieser erst nachmittag in der sechsten Stunde entdeckt und tot aus dem Sande hervorgeholt. Es ist dies der fünf Jahre alte Sohn des im Felde weisenden Arbeiters R. Möhrich, Cettiusstraße 70. Die Leiche des Kindes ist ins Schauhaus geschafft worden.

* Ladendiebstahl. Sonntag vormittag wurde aus einem Schokoladengeschäft an der Schwindnitzerstraße vom Ladentisch eines jungen Handelschäfers mit etwa 84 Mark Geld, mehreren Schlüsseln, einem silbernen Armband und einigen Losen der Kölner Ausstellungsserie gestohlen.

* Diebstahl in der Würstelstube. Als sich am Mittwoch abend ein Würstchenführer in der Würstelstube Würstel geben ließ, und ein Notpulsler von einer Dreschmaschine auf die Treppe niederstieß, wurde ihm dieses gestohlen.

* Neuere Bierreiße. Als am Mittwoch abend ein Landwirt, der in Breslau zu Besuch war, eine Bierreiße unternahm, wurde ihm unterwegs seine silberne Revontourthe mit Goldrand aus der Tasche gestohlen.

* Ein Schrebergarten gestohlen. In der Nacht zum Mittwoch hat ein Dieb einen verschlossenen Stall in einem Schrebergarten an der Motzstraße erbrochen und daraus vier Hühner, einen Hahn, vier gekreuzte Brieftauben und fünf belgische Kaninchen gestohlen.

* Ladendiebstahl. Einer Vorstoßhändlerin fand am Mittwoch im ersten Augenblick, wo sie den Laden verlassen musste, aus der Kasse 27 Mk. gestohlen worden.

* In der Oder ertrunken ist am Mittwoch ein Bootsmann. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden,

Schlesien und Posen.

Kriegspreise.

Nicht nur in Breslau haben Geschäftleute die Kriegslage genutzt, durch überragende Preise das Publikum zu schröpfen, wogegen aber in der Haupstadt Maßnahmen mit Erfolg angewandt wurden. In kleinen Städten und auf dem platten Lande scheint aber die Ausbeutung der laufenden Leute doch noch ungeachtet betrieben zu werden. So wird uns von einigen Beamten, die nach Lissa (Posen) zu einem Gerichtstermin geladen waren, berichtet, daß sie in einer gewöhnlichen Gastwirtschaft, wo sie ein Frühstück einzunahmen, für zwei Eier mit Butterbrot 75 Pfennige bezahlen mußten. Also ungefähr doppelt so viel wie gewöhnlich. Ob eine solche Überverteilung auch den Einheimischen gegenüber oder nur bei Freunden angewandt wird, ist nicht festgestellt worden.

Mit solchen wirtschaftlichen Freiheitshälftern müßten die Behörden kurzen Prozeß machen, indem sie ihre Kunden schließt.

Dess., 9. Oktober. Ein Franzose im Osten gefangen. Ein Franzose wurde hier auf freiem Felde von Landstreitern aufgegriffen und abgeführt. Er war aus einem südlichen Kriegsgefangenenlager ausgetrochen und irrte bereits über 30 Tage umher. Er wollte nach Russland fliehen.

Waldenburg, 9. Oktober. Schnee und Kälte. Donnerstag fiel im Waldenburger Gebirge bei mäßigem Winde und -2 Grad Celsius der erste Schnee; denselben gingen heftige Regengüsse voran.

Reichenberg, 8. Oktober. Explosion eines Pulverwerks. Mittwoch früh gegen 7 Uhr explodierte das Pulverwerk Nr. 7 zu Hollmersdorf, wobei zwei treue Arbeiter ein Opfer ihres Berufes geworden sind. Die Ursache der Explosion ist unaufgeklärt; der Betrieb der übrigen Werke ist nicht gestört.

Verluste schlesischer Regimenter.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 21, Schweidnitz.

Lipsk am 3. und Tarnawka am 9. 9. 14.

Gesamtverlust an Toten, Verwundeten und Vermissten 117.

Darunter:

Oberleutnant der Reserve Erb, vermisst.

Leutnant der Reserve Reuter, vermisst.

Unteroffizier Wolfram Koch III, Breslau, tot.

Unteroffizier Paul Strauch, Gr. Sägeritz, Kr. Breslau, tot.

Unteroffizier Paul Baetz, Hünen, Kr. Trebnitz, vermisst.

Unteroffizier Alfred Barthel, Starzine, Kr. Trebnitz, vermisst.

Unteroffizier Alfred Barthely, Oberndorf, Kr. Neumarkt, I. biv.

Unteroffizier Johann Hammig, Bühlitz, Kr. Breslau, vermisst.

Unteroffizier Karl Giebel, Bühlitz, Kr. Breslau, vermisst.

Unteroffizier Karl Gleimich, Höglowitz, Kr. Breslau, vermisst.

Unteroffizier Paul Guhl, Niederschönau, Kr. Trebnitz, vermisst.

Unteroffizier Paul Hartig, Niederschönau, Kr. Trebnitz, vermisst.

Unteroffizier Theodor Görlitz, Maria-Hilf, Kr. Breslau, tot.

Unteroffizier Paul Herfort, Bischöflich, Kr. Breslau, vermisst.

Unteroffizier Hermann Hünig, Semmelwitz, Kr. Tauer, schw. biv.

Unteroffizier Albert Jendro, Tschernitz, Kr. Breslau, vermisst.

Unteroffizier Richard Kendlitz, Weidenhof, Kr. Breslau, vermisst.

Unteroffizier Paul Klemm, Bischöflich, Kr. Breslau, vermisst.



Pflanzenjetz,
weiss, hart, lose 65 Pf.
Mays Spezial-
Pflanzenbutter Ia,
vegetable Margarine, das
beste auf dem Markt, wie
Naturbutter, Pfd. 75 Pf.

Tafel-Frucht-Honig
(525) Pfd. inkl. Glas 60 Pf.
Spezial-Versand-Geschäft

J. May sen.
Bitterstr. 7. Telefon 9114.
Filiale bei

Regina Körwitz,
Herdainstrasse 43, L. Etg.

Fr. S. Brücke, Federbetten
H. Wahler, Friedrichstrasse 61a.

Pfänder-Auktion
den 16. Oktober, Verlängerung
bis 14. Oktober, 1902
Schwirien, Weizenburgerplatz 7.

Helft
in kranken
Familien!

Pfänder-Auktion
Donnerstag, 28. Oktober er. [5078
Lithoaus Westendstrasse 47, L.

Militär-

Sturmmützen

Socken

Fußlappen

Füßschlüpfer

Hosen

5002

Hemden

Leibbinden

Handschuhe

Kniewärmere

Halstücher

Brustwärmere

Rückenwärmere

spottbillig

Albert Fuchs

Schweidnitzerstr. 49.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg
Alkoholfreie Getränke,
Bier, Emil (Bitterer Bierkreis).

Arbeiter-Möbelkram.
Meinmann, H., Oppelnstr. 25. Dts. Möbel.
Wilkner, L., Apollonstr. 1.

Bäckereien und Konditoreien.
Röhr, Paul, Hermendorf.

Bierbrauereien.
Bierer, Stadtbrauerei A.G.
Bürgerliche Brauerei, G. G. m. b. H.

Bierverlag.
Kunze, Gustav, Langstraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Gustav, Langstraße 18.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmid, G., Oppelnstr. 8. Reparatur.

Feuerherde u. Wurstfabrik.
Thiel, Gustav, Paulsenstraße 6.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Schäfer, Dr., Langstr. 11. Arbeitsgarderobe.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Teller, Carl, Friedländerstraße 35.

Hölle, Mützen, Pelzwaren.
Seligmann, Franz, Ritterstr. 14.
Schneid, 2., Schule, 11/12, Edm.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 20.

Kinematograph.
Fritschel, Otto, Tägl. Vorführ. erl. Preis.

Kinderwagen, Korwarz u. Bürstenware.
Fohl, Waller, Schles., Paulinerstr. 29.

Korbwaren, Kinderwagen.
Hegnerich, G., Langstraße 3.

Korb-, Weiss- und Wollwaren.
Berliner Waren-Haus, Rückstr. 16.
Götz, Bernhard, 2., Ritterstr. 27.
Götzschewitz, G., Schles. 20.

Kittel- und Sarz-Magazin.
Sagesser, Gottlieb, Elsnerstr. 16/17.

Klopfer, Margarine, Hiz.
Koch, Otto, Oppelnstr. 24.

Kleiderfachgeschäft.
Sagesser, G., Schles. 24.

Kleiderfachgeschäft.
Koch, Gustav, Langstraße 12.

Kleiderfachgeschäft.
Gothold, Carl, Oppelnstr. 14. Kleiderfach.

Konfektion.
Gothold, Carl, Oppelnstr. 14.

Konfektion und Schuhgeschäft.
Gothold, Carl, Oppelnstr. 14. Kleiderfach.

Zigarren und Zigaretten.
Gothold, M., Friedländer 2 (Gotholdfach).

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Goebel, Georg, Edu. Schles. Langstraße

Bunzlau.

Teekisten, Weiss- u. Wollwaren.
Ruhner, J., Friedländerstr. 40 (Gotholdfach.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotag.
Sobek, Jos., Reichenstr. 12 (Gothold.)

Ohlau

Bier- und Möbelgeschäftele.
Cattell, G., Ring 21 (Sitz).

Bäckerei und Mehlverkauf.
Dora, Paul, Ring 15.

Embert, Max, Steinbamm 8.

Hause, Johann, Friedländerstraße 8.

Radisch, Simon, Großherzogstraße 4.

Wod, Christian, Herr Schles. 11.

Bülow

Bier-Brauerei, Bier-Verleger.
Jaworski, Edel, Ring 12.

Damenhütte.

Schnitmann, Otto, Friedländerstr. 21.

Drogerie.

Jostwig, Adolf, Friedländerstraße 28.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone.

Götz, Albert, Ring 18.

Liße, Paul, Müllerstraße 7.

Truse, G., Friedländerstraße 8.

Fleischerei und Wurstfabrik.

Wittig, Oswald, Ritterstr. 45.

Großherzogliches Glaserat.

Haas, W., Friedländerstraße 1/2.

Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren.

Strauß, Hermann, Langstraße.

Kaufhaus.

Strauß, Hermann, Friedländerstraße 6.

Kaufhaus.

</div